Dienstag, 16. Oktober 1934 — Dortmund- — 15. Jahrgang — Nr. 124

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungs-Beilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D. A. IX. 34 1650. • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Tausend Bergarbeiter hungern in der Grube

Hungerstreik der Bergleute im ungarischen Kohlenrevier von Fünfkirchen

Vor einer Katastrophe

Ministerpräsident Gömbös greift ein

Der Kohlenarbeiterstreik in Fünfkirchen in Ungarn hat sich trotz aller Vermittlungsversuche noch verschärft. Seit 72 Stunden verweigern 950 Arbeiter 500 Meter unter Tage die Nahrungsaufnahme. Am Sonntag wurden ihnen Lebensmittel zugeführt. Die Lebensmittelkisten wurden aber von den Streikenden ungeöffnet zurückgesandt. Auch das Eingreifen der Regierung zur Beilegung des Aufstandes blieb bisher erfolglos. Die Führer der Arbeitergewerkschaften, die sich am Sonntag in den Schacht begaben, stellten fest, daß die Arbeiter infolge des Hungerstreiks völlig erschöpft sind, jedoch an der Weiterführung des Hungerstreis festhalten. Man befürchtet, daß vom Streik weitere 3500 Arbeiter der christlich-sozialen Gewerkschaft erfaßt werden.

Der Hungerstreik der Bergarbeiter in Fünfkirchen nimmt immer bedrohlichere Formen an. Bis zum Montagnachmittag befanden sich insgesamt 1600 christlich-soziale Arbeiter im Streik. Auf Weisung der Wiener Generaldirektion der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der die Grube gehört, ist die Arbeit im gesamten Bergwerksgebiet stillgelegt worden, so daß zur Zeit 4800 Arbeiter ohne Beschäftigung sind.

Von den streikenden Arbeitern befanden sich am Montagnachmittag 1000 bereits 100 Stunden unter Tage.

Verhandlungen mit den streikenden Arbeitern sind bisher ohne Erfolg geblieben. Um Unruhen vorzubeugen, hat die Regierung zwei Regimenter und 100 Gendarmen bei den Gruben zusammengezogen. Die Lage ist zweifellos außerordentlich ernst, da infolge der Einstellung der Saugpumpe und der Luftventilatoren Explosionsgefahr besteht. Seit der Einstellung der Pumpen steigt das Wasser fortgesetzt.

Die Streikenden sollen in völlig erschöpftem Zustande in Gruppen von zehn bis zwanzig in einer Tiefe von 500 Meter liegen. Sie sollen kaum noch sprechen können. Zahlreiche Arbeiter sollen Nervenschocks erlitten haben. Man befürchtet, daß bei einer weiteren Fortdauer des Hungerstreiks den Arbeitern innerhalb 48 Stunden die Gefahr des Ertrinkens droht.

Ministerpräsident Gömbös hat persönlich eingegriffen und einen Sekretär entsandt, der den streikenden Arbeitern einen Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Handelsministers überbrachte, wonach die Verhandlungen zur Regelung der Lohnfrage sofort aufgenommen werden sollen, jedoch unter der Bedingung, daß die Arbeiter unverzüglich den Schacht verlassen. Die Bergleute wurden aufgefordert, innerhalb einer halben Stunde den Streik einzustellen und ihre Antwort zu geben.

Die Grubenarbeiter lehnten jedoch zunächst diesen Vorschlag ab und schritten dazu, den Eingang der Grube zu verbarrikadieren. Sie befestigten Stangen im Luftschacht und setzten das Personal des Fahrstuhls fest. Auf telephonischem Wege warnten sie davor, den Lift in Bewegung zu setzen, da sonst die Eingänge verschüttet werden würden. Nach einiger Zeit erklärten sich die Arbeiter schließlich doch bereit, einen Vertreter des Ministerpräsidenten zu empfangen, dem sie mitteilten, es handele sich um einen Wirtschaftskrieg. Sie seien gute Ungarn, hätten den Krieg mitgemacht und führten jetzt ebenso einen Krieg, um ihre trostlose Lage zu verbessern. Sie achteten und ehrten die Person des Ministerpräsidenten, aber die internationale Leitung des Bergbaues, gegen die allein sie den Kampf führten, habe sie bereits so oft betrogen, daß sie irgendwelchen Vorschlägen, sofern sie nicht verbrieft und versiegelt übermittelt würden, keinen Glauben schenken könnten. Sie seien entschlossen, bis zum Tode auszuhalten.

Der Versuch eines Reichstagsabgeordneten, mit den streikenden Arbeitern telephonisch in Verbindung zu treten, scheiterte daran, daß dieser das Losungswort nicht kannte.

Handelsminister Dr. Fabinyi läßt in der Presse erklären, die Regierung sei selbstverständlich bereit, im Interesse der Bergarbeiter einzuschreiten und den Sachverhalt den Tatsachen und der Gerechtigkeit entsprechend festzustellen. Dies habe aber eine Nachgiebigkeit der ausländischen Arbeitgeber und den Verzicht der Bergarbeiter auf das verzweifelte selbstmörderische Mittel zur Voraussetzung. Der Handelsminister verweist darauf, daß sich auf den Halden des Bergwerks ein ungeheurer Kohlenvorrat von etwa 13 000 Wagenladungen angesammelt habe, bei einem normalen Vorrat von 6000 Wagenladungen. Der ungenügende Absatz sei auf die allgemeine Wirtschaftskrise zurückzuführen. Eine Uebergangslösung sei erforderlich.

An den Verhandlungen zur Beilegung des Streiks nehmen Vertreter der christlich-sozialen und sozialdemokratischen Arbeitergewerkschaften teil. Die christlich-soziale Arbeitsgemeinschaft hat sich mit den Sozialdemokraten solidarisch erklärt und sich verpflichtet, bis zur Durchsetzung der Forderungen durchzuhalten. Die Lage ist für die Regierung insofern sehr schwierig, als sich das Fünfkirchener Kohlengebiet in Händen der Wiener Donau-Gesellschaft befindet, die zum Interessenbereich der der österreichischen Regierung nahestehenden Wiener Kreditanstalt gehört und somit eine unmittelbare Einflußnahme der Regierung auf die Arbeitgeber auf Schwierigkeiten stößt.

Der Budapester Vertreter der Wiener Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft veröffentlicht eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß die Löhne der Arbeiter nur dann erhöht werden könnten, wenn es gelinge, die Ausfuhr zu fördern und den Binnenabsatz zu steigern. Infolge des Bezuges ausländischer Kohlen sei der Absatz ungarischer Kohle außerordentlich zurückgegangen. Der Hungerstreik der Bergarbeiter sei nicht berechtigt.

Aehnliche Hungerstreiks in Polen und Frankreich seien mißlungen. Die Gesellschaft beschränke sich auf Abwehrmaßnahmen, die die Sicherheit des Betriebes erfordere. Der ganze Betrieb sei eingestellt. Die Arbeiter, die die Gesellschaft auf die Meldung einer Feuersgefahr in die Grube gesandt habe, seien von den Streikenden als Geiseln zurückbehalten worden. Dennoch hoffe man, daß der Streik bald zu Ende gehen werde.

Zahlreiche Schwerkranke

Bis Montag spät nachmittags ist eine Aenderung der Lage im Fünfkirchener Grubenarbeiterstreik nicht eingetreten. Die Streikenden haben die Vertrauensleute, die zu ihnen in den Schacht hinabgesandt wurden, nicht wieder ausfahren lassen. Die Saugpumpen, die auf dringendes Ersuchen für kurze Zeit in Gang gesetzt wurden, sind von den Arbeitern unbrauchbar gemacht worden. Der Grubenarzt, der sich zu den 48 im Thoman-Schacht befindlichen schwerkranken Arbeitern begeben wollte, wurde von den Arbeitern daran gehindert, in die Grube einzufahren. Der Zustand der erkrankten Bergarbeiter wird als außerordentlich ernst beurteilt, jedoch lehnen die kranken Arbeiter es ab, den Hungerstreik aufzugeben. Die Regierung hofft jedoch, daß der Streik in absehbarer Zeit beigelegt wird.

Im Riesen- und Isergebirge trat Schneefall ein. Die Schneehöhe hat in den höheren Lagen zum Teil schon zehn Zentimeter erreicht.

Aufnahmesperre für DAF aufgehoben

Ausbau der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Reichsberufsgruppen

Ein Aufruf Dr. Leys

Der Stabsleiter der PO und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erläßt nachstehenden Aufruf:

„Die Deutsche Arbeitsfront hat am 1. Oktober 1934 ihre organisatorische Gemeinschaftsform vollendet und in Vollzug gesetzt. Wirtschaftsführer und Gefolgschaften der Betriebe sind in einer gemeinsamen Organisation organisiert.

Außer Deutschland hat kein Land der Erde eine derartige Gemeinschaft bekundet. Die gewaltigste Demonstration der nationalen und sozialen Solidarität bedeutet die Erfüllung einer jahrhundertealten Sehnsucht aller Schaffenden.

Nur durch den genial gestaltenden Willen des Führers Adolf Hitler wurden die Voraussetzungen geschaffen, welche die Entwicklung zu solcher Großtat ermöglichten. Seiner der werdenden Deutschen Arbeitsfront gegebenen Schutz- und Schirmherrschaft ist es zu danken, daß das große Werk in kurzer Zeit gelingen konnte.

Nun beginnt die zweite Phase der Entwicklung, welche den restlosen Ausbau der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Reichsberufsgruppen zum Ziel hat.

Zur Mitarbeit an dieser gewaltigen Aufbauarbeit rufe ich alle Schaffenden in Stadt und Land auf und ordne an, daß vom heutigen Tage, dem 15. Oktober 1934, die Mitgliederaufnahmesperre zur Deutschen Arbeitsfront aufgehoben ist.

Alle Volksgenossen, welche in die Gemeinschaft aller Schaffenden aufgenommen werden wollen, haben wieder Gelegenheit, dies bei den Verwaltungsstellen der DAF zu beantragen.

Amtsverfassung bleibt

Aufrechterhaltung der Aemter in Rheinland und Westfalen

Aus Berlin wird dem RWD. gemeldet: Das preußische Staatsministerium hat ein Gesetz über eine Amtsordnung beschlossen, das jetzt, nachdem die Reichsregierung ihre Zustimmung erteilt hat, vom preußischen Ministerpräsidenten Göring im Namen des Reiches für den Führer und Reichskanzler verkündet worden ist. Das Gesetz bestimmt, daß in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen die Amtsverfassung aufrechterhalten bleibt und enthält eingehende Bestimmungen über die Aufgaben, die Verwaltung usw. der Aemter. Die neue Amtsordnung ist nötig gewesen, weil die Frage der Beibehaltung der Aemter, die es innerhalb Preußens nur in den Provinzen Rheinland und Westfalen gibt, und die als kleine Gemeindeverbände eine Mittelinstanz zwischen Landgemeinden und Landkreise darstellen, im Preußischen Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember 1933 offengelassen war. Wesentliche Aenderungen gegenüber dem bisherigen Zustande sind nicht erfolgt.

Lebend mit Benzin verbrannt

Der Mord an dem lettländischen Erzbischof Pommer

Die Leichenöffnung bei dem ermordeten griechisch-katholischen Erzbischof Johann Pommer hat jetzt einwandfrei ergeben, daß der Erzbischof zwar durch die Revolverschüsse tödlich verwundet worden ist, jedoch noch lebend mit Benzin und Petroleum begossen und angezündet wurde. Man hat in der Lunge Kohleteilchen gefunden, die beweisen, daß der Erzbischof noch gelebt hat, als Feuer angelegt wurde.

Die feierliche Ueberführung des ermordeten Erzbischofs in die Rigaer russische Kathedrale fand Sonntag unter Beteiligung der gesamten griechisch-katholischen Geistlichkeit Lettlands statt. Annähernd 80 000 Einwohner bildeten für den Trauerzug Spalier.

Höllenmaschine im Postpaket

Eine Tote, ein Schwerverletzter

Wie aus Kattowitz berichtet wird, erhielt das Ehepaar Tubisch in Klimontow bei Sosnowice am Samstag ein Paket unbekannter Herkunft. Die Ehefrau öffnete in Gegenwart ihres Mannes sofort das Paket, wobei eine heftige Explosion erfolgte. Die Frau wurde in Stücke gerissen und war sofort tot. Der Ehemann erlitt sehr schwere Verletzungen. Die Wohnungseinrichtung wurde völlig zertrümmert. Die Untersuchung ergab, daß das Paket eine sogenannte Höllenmaschine enthielt. Man vermutet einen Racheakt. Näheres konnte bisher nicht ermittelt werden.

„Der König wäre noch am Leben . ."

Wachsende südslawische Erbitterung gegen Frankreich

Die Nachricht, daß der Präsident der französischen Republik, Lebrun, an den Beisetzungsfeierlichkeiten des Königs Alexander teilnehmen werde, ist in Belgrad ohne Kommentar aufgenommen worden. In politischen Kreisen faßt man den Besuch Lebruns dahin auf, daß Frankreich mit allen Mitteln bestrebt sei, den verheerenden Eindruck wiedergutzumachen, den die unzulänglichen Schutzmaßnahmen der französischen Polizei in Südslawien ausgelöst hatten. Die Belgrader Verstimmung gegenüber Frankreich ist allmählich in eine Erbitterung übergegangen, zumal bekannt wurde, daß König Alexander zu seinem Schutze 40 Agenten der Belgrader Polizei nach Paris mitnehmen wollte, die ihn vor einigen Wochen auch auf der Reise nach Sofia begleitet hatten. Die französischen Behörden hätten ihn jedoch von dieser Absicht mit der Versicherung abgebracht, daß sie alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen hätten und sehr wohl in der Lage seien, ihn vor jedem unliebsamen Zwischenfall zu schützen.

In Belgrad hat sich die Ueberzeugung eingewurzelt, daß der König noch am Leben wäre, wenn ihn die südslawischen Agenten wirklich begleitet hätten.

Die Erbitterung gegen die französische Polizei hat sich in Südslawien allmählich auf alle französischen Verhältnisse und damit auf Frankreich schlechthin übertragen. In der Ankunft Lebruns, der sich erst in den letzten Tagen für die Reise nach Belgrad entschloß, sieht man daher das äußerste Mittel, diese Stimmung zu bekämpfen und das gute Verhältnis wiederherzustellen.

Lebrun, der zusammen mit drei französischen Ministern an der Beerdigung Alexanders teilnehmen wird, kann bei seinen Bemühungen zweifellos auf die Unterstützung von Benesch und Titulescu rechnen, die ebenfalls zum Begräbnis erscheinen werden. Man rechnet damit, daß der bulgarische Ministerpräsident Georgieff in diesem Sinne auf die Belgrader Regierung einwirken wird.

Außenminister Laval

Das Zusammentreffen der Neubesetzung des französischen Außenministeriums durch Laval mit dem Ableben zweier so hervorstehender Vertreter des alten nationalistischen Kurses, wie Barthou und Poincaré, erfüllt die französische Oeffentlichkeit mit einer gewissen Sorge über den Kurs, den die französische Außenpolitik unter dem neuen Mann gehen wird, der doch ein alter ist. Besonders bedenklich scheint vor allem in den französischen Rechtskreisen die geschichtliche Tatsache zu stimmen, daß Laval im Jahre 1931 als Ministerpräsident zusammen mit Briand in Berlin gewesen ist, um eine Annäherungspolitik persönlich zu unterstützen. Es ist daher kein Wunder, daß die französische Rechtspresse in Beschwörungen verfällt, die Zeit Briands sei vorbei. Nachdem vor allem unter Barthou das Steuer der französischen Außenpolitik bewußt von Deutschland fortgeführt hatte, scheint man jetzt in Paris allein durch die Person Lavals die Möglichkeit einer Veränderung der französischen Haltung gegenüber Berlin befürchten zu müssen. Selbstverständlich betont man, „das Frankreich keinerlei aggressive Absichten gegenüber Deutschland habe", und daß „selbstverständlich die Aussöhnung mit Deutschland wünschenswert sei", zugleich wird aber mit der bekannten Sturheit die Fortsetzung der bisherigen französischen Politik an der Rheinlinie gefordert.

In Deutschland steht man dem neuen Mann am Quai d'Orsay mit ruhigem Abwarten gegenüber. Deutschlands Wille, mit seinem westlichen Nachbarn zu einer Verständigung zu gelangen, ist in den letzten Monaten von berufenster Stelle wiederholt so klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht worden, daß eine Wiederholung einstweilen nicht zu erwarten steht. Das Wort hat jetzt Frankreich.

Aber nicht nur das deutsch-französische Verhältnis allein erregt die Sorge der französischen Politiker. Als ebenso wichtig wird die Frage betrachtet, wie die Bündnispolitik Frankreichs weitergehen soll. Die Politik des verstorbenen Außenministers Barthou war eine Politik der Pakte und der Bündnisse. In besonderem Maße beschäftigt man sich mit dem Kurs, der gegenüber Moskau einzuschlagen sein wird. Es ist bekannt, daß Barthous Spiel mit der sowjetrussischen Karte das erhebliche Mißfallen vor allem der französischen Rechtskreise gefunden hatte, ein Mißfallen, das umso auffälliger war, als es der Eigenschaft der französischen Presse entspricht, in den Fragen der großen Außenpolitik Disziplin zu halten. So nimmt es nicht wunder, daß aus den Kreisen des französischen Generalstabs jetzt die Ansicht lanciert wird, die Rußlandspolitik Frankreichs während des letzten halben Jahres sei ja nur das persönliche Steckenpferd Barthous gewesen. Die Schlußfolgerung, daß ein neuer Mann natürlich nicht das Steckenpferd seines Vorgängers weiterreiten müsse, wird dem Leser und dem Quai d'Orsay überlassen.

Umso rühriger ist man jedoch in Paris in dem Bestreben, unter Verzicht auf neue Bündnisabenteuer die alten Bündnisse mit der Kleinen Entente und wenn möglich auch mit Polen wieder enger zu gestalten. Nicht nur die tragischen Ereignisse der vergangenen Woche sollten die berufenen Außenpolitiker in Paris bewegen, sich wieder aktiver in die Südosteuropapolitik einzuschalten, so wird Herrn Laval von der französischen Rechtspresse empfohlen. Es müsse die erste Sorge der französischen Regierung sein, die Kleine Entente zu beruhigen und zu stützen. Daß diese Auffassung auch vom französischen Staatsoberhaupt geteilt zu werden scheint, beweist die ungewöhnliche Neuerung, daß Herrn Laval der französische Gesandte in Prag, Moel, zur politischen Beratung für die ersten Wochen seiner Amtstätigkeit beigegeben werden soll. Damit hat Herr Benesch eine unerwartete günstige Gelegenheit gefunden, seine Privatansichten über die Politik der Kleinen Entente und über die Kleine-Entente-Politik Frankreichs unauffällig aber nachhaltigst dem neuen französischen Außenminister zu soufflieren. Damit nicht genug, hat Herr Benesch seinen Pariser Aufenthalt aus Anlaß der Beisetzung Barthous geschäftig mit persönlicher Fühlungnahme zu Lebrun, zu Doumergue und zu Laval zu verbinden gewußt. Beunruhigend ist, daß bei diesen Gesprächen im Zusammenhang mit dem Königsmord wiederholt das Wort „Ungarn" gefallen ist. Wir möchten jedoch annehmen, daß Laval soviel reale Friedensliebe in seinem Koffer mit nach dem Quai d'Orsay gebracht hat, daß er abenteuerlichen Gedankengängen eines Herrn Benesch zu widerstehen weiß.

Lemery wird Justizminister

Der französische Ministerpräsident Doumergue hat am Montagnachmittag dem Präsidenten der Republik eine Verordnung zur Unterschrift vorgelegt, durch die Senator Lemery an Stelle des Senators Cheron zum Justizminister ernannt wird.

Der neue Justizminister, Senator Lemery, gehört der Radikalsozialistischen Senatsgruppe an. Er kommt von den „französischen Sozialisten", die sich von den internationalen Sozialisten unterscheiden. Innenpolitisch ist er gemäßigt links eingestellt. In sozialen Fragen denkt er konservativ und außenpolitisch huldigt er einem unnachgiebigen Nationalismus. Senator Lemery, der im 60. Lebensjahr steht, ist Vizepräsident des Auswärtigen Ausschusses des Senats. Er gehört zu den regelmäßigen Mitarbeitern der nationalistischen Zeitung „Notre Temps", ein Blatt, das sich durch besonders scharfen Ton gegen Deutschland hervortut.

Einsturz beim Kirchenneubau

Regen erschüttert Baugerüst — 30 Schwerverletzte in Kattowitz

Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich am Montagvormittag am Neubau der Kattowitzer Kathedrale.

Die Bauleitung hatte am Montag etwa 100 Arbeiter neu eingestellt, da nach einer längeren Pause die Bauarbeiten fortgesetzt werden sollten. Vor Arbeitsbeginn sollten die Arbeiter über den Stand der Bauarbeiten unterrichtet werden. Als sich etwa 70 Arbeiter auf dem zweiten Stockwerk des Baugerüstes befanden, stürzte dieses zusammen und begrub die Arbeiter unter den Trümmern.

Nach den vorläufigen Feststellungen wurden etwa 30 Arbeiter schwer verletzt, während die gleiche Anzahl leichtere Verletzungen davontrug. Zehn der Schwerverletzten liegen hoffnungslos danieder. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Bauführer sowie ein Geistlicher.

Ueber die Ursache des Einsturzunglücks konnte bisher nur festgestellt werden, daß das Baugerüst anscheinend infolge der anhaltenden Regenfälle in seiner Standfestigkeit gelitten hat, so daß es unter der starken Belastung zusammenbrach.

Furchtbare Einzelheiten

Zu dem Einsturzunglück wird noch folgendes bekannt: Bei den verunglückten 60 Personen handelt es sich durchweg um Arbeitslose. Wegen Mangels an Geldmitteln wurde der Bau der Kathedrale, dessen Vollendung von Bischof Adamski bereits seit Jahren betrieben wird, auf dem Wege der freiwilligen Dienstleistung durchgeführt. Die verschiedenen Kirchensprengel stellten von Zeit zu Zeit eine gewisse Anzahl von Arbeitslosen, die dann in Kattowitz ohne Barentschädigung, sondern nur gegen Verpflegung die Bauarbeiten freiwillig leisteten.

Am Montag früh war ein solcher Schub von Arbeitslosen in Kattowitz eingetroffen, die gegen 10 Uhr geschlossen auf das Baugerüst geführt wurden. Auf dem sieben Meter hohen Gerüst am Presbyterium sammelten sich die etwa 70 Arbeitslosen um den Priester Sajonc und den Baumeister der Kathedrale, Affa. Nach einer Ansprache des Priesters wollte der Baumeister mit den Erklärungen über den Stand der Bauarbeiten beginnen. Da stürzte plötzlich dieser Teil des etwa 50 Meter langen Gerüstes unter furchtbarem Krachen zusammen.

Nach dem Bericht eines Augenzeugen war die Baustelle nach dem Einsturz in eine riesige Staubwolke gehüllt, aus der die Hilferufe und Schmerzensschreie der Verunglückten drangen. Die auf dem Bauplatz befindlichen übrigen Arbeiter machten sich sofort an die Bergung der Verunglückten und alarmierten die städtische Rettungswache, die in kurzer Zeit mit Aerzten und Krankenwagen eintraf. Da die Krankenwagen nicht ausreichten, wurden zahlreiche in der Nähe stehende Kraftwagen von der Polizei eingesetzt, um die vielen Verletzten in die Krankenhäuser zu schaffen. Zur Zeit kann noch nicht gesagt werden, ob das Unglück bereits Todesopfer gefordert hat. Man spricht nach wie vor von 30 Schwerverletzten und ebenso vielen Leichtverletzten. Von zehn Schwerverletzten, die mit dem Tode ringen, haben sechs Wirbelsäulenbrüche erlitten.

Wie verlautet, hat die Polizei zwei leitende Beamte, die für die Bauarbeiten verantwortlich sind, in Haft genommen. Kurz nach dem Unglück erschienen Vertreter der Staatsanwaltschaft auf dem Bauplatz, um die Untersuchung einzuleiten.

Neue Enthüllungen über den Mörder

Als Wlado Georgieff und einer der aktivsten Terroristen ermittelt

Wie von privater, aber gut unterrichteter Belgrader Seite verlautet, glaubt man in Südslawien den Urheber der Marseiller Bluttat nunmehr wiedererkennen zu können. Nachdem in den Blättern die Bilder des Mörders veröffentlicht worden waren, sollen sich bei den südslawischen Behörden unabhängig voneinander zwei Südserben gemeldet haben, die in verschiedenen Städten leben, sich früher aber längere Zeit in Sofia aufhielten. Sie erklärten, nach den Bildern sei der Mörder ein gewisser Wlado Georgieff, der den Beinamen Tschernozemski führte. Er habe der Inneren Mazedonischen Revolutionären Organisation (IMRO) angehört.

Georgieff, der in dem südbulgarischen Dorf Kamenitza geboren ist, war als einer der aktivsten Terroristen bekannt. Er hatte im Jahre 1922 den bulgarischen Abgeordneten Hadhi Dimoff ermordet. Im Jahre 1930 tötete er den bekannten Anhänger Protogeroffs, Tomalewski. Er wurde damals verhaftet und eingekerkert Ein Jahr später wurde er aus dem Gefängnis entlassen. Kurz darauf trat er in die revolutionäre Organisation des Wantscha Michailoff ein, dem er eine Zeitlang auch als Kraftwagenlenker diente. Später wurde er von diesem als Kurier für verschiedene Aufgaben im Auslande verwendet. So soll er auch mit den kroatischen Emigranten Pertschetz und Pawelitsch in Verbindung getreten sein.

Von Bulgarien gesucht

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Wie die Polizeibehörde mitteilt, ist ein Mann namens Wlado Georgieff Tschernozemski, der nach den Auskünften aus Belgrad der Mörder König Alexanders sein soll, unter dem Namen „Wlado, der Chauffeur" bekannt. Die bulgarischen Behörden haben ihn am 7. September d. J. durch das Amtsblatt und durch die gesamte Presse auf Grund des Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und im Zusammenhang mit Maßnahmen gesucht, die gegen die mazedonischen Terroristen unternommen wurden. Das Bild Wlado Georgieffs war zusammen mit den Bildern einiger anderer mazedonischer Terroristen in den bulgarischen Zeitungen veröffentlicht worden. Wlado Georgieff ist im Jahre 1897 in Stip geboren worden. Als er 14 Jahre alt war, ließ sich sein Vater mit ihm im Dorf Kamenitza in Süd-Bulgarien nieder. Wlado Georgieff hat Bulgarien im Jahre 1932, also vor zwei Jahren, verlassen.

Die in Sofia lebende Frau Wlado Georgieffs ist festgenommen worden und soll bei ihrem Verhör angegeben haben, daß ihr Mann ein größeres Muttermal am Körper hat, das eine einwandfreie Feststellung der Persönlichkeit ermöglichen müßte.

Die Polizei in Sofia hat die Fingerabdrücke Wlado Georgieffs, von dem man mit Sicherheit annimmt, daß er der Täter gewesen ist, nach Belgrad geschickt. Von Belgrad aus werden die Fingerabdrücke im Flugzeug nach Marseille gebracht werden. Die Leiche des Marseiller Mörders soll ausgegraben werden, um festzustellen, ob seine Fingerabdrücke mit den Abdrücken aus Sofia übereinstimmen.

Michailoff spurlos verschwunden

Der in Istanbul als politischer Emigrant lebende Führer der Imro (Innermazedonische revolutionäre Organisation), Michailoff, ist seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Nach Gerüchten soll er aufgefordert worden sein, die Türkei zu verlassen. Er sei daraufhin abgereist. Er soll die Absicht geäußert haben, sich nach der Schweiz zu begeben.

Sylvester Malny verhaftet

Der seit vier Tagen im Walde von Fontainebleau gesuchte Sylvester Malny, der bei seiner ersten Festnahme im Zusammenhang mit dem Marseiller Anschlag den Gendarmen wieder entwichen war, ist am Montagnachmittag auf der Landstraße am Ausgang der Stadt Melun festgenommen worden.

In Annemasse wurden am Sonntag vier Verdächtige festgenommen, als sie versuchten, heimlich die Grenze zu überschreiten. Ihre Ausweise scheinen gefälscht zu sein.

Am Bohnensalat vergiftet

Vierköpfige Familie getötet

In Wallerstaedten bei Groß-Gerau (Hessen) ereignete sich ein entsetzliches Vergiftungsunglück, durch das eine ganze Familie hinweggerafft wurde. Nach dem Genuß von Bohnensalat, der einem nicht richtig verschlossenen Einmachglas entnommen worden war, erkrankten sämtliche Mitglieder der Familie Wendel Rödner (Vater, Sohn, Tochter und Schwiegersohn) unter Vergiftungserscheinungen. Während die jüngeren Familienmitglieder schon am Sonntagfrüh starben, erlag der 51 Jahre alte Vater erst Sonntagabend der Vergiftung. Damit hat das entsetzliche Unglück nicht weniger als vier Todesopfer gefordert.

31 Bergleute tot

Die Opfer des Bergwerksunglücks bei Lyon

Man hatte jede Hoffnung aufgegeben, irgendeinen der beim Grubenunglück von St. Pierre la Palud bei Lyon verschütteten 32 Bergleute lebend bergen zu können. Fünf Tage waren vergangen und inzwischen über 20 Leichen geborgen worden. Am Sonntag ist es einer Rettungsmannschaft gelungen, in einen abgelegenen Stollen vorzudringen. Hier stieß sie auf die letzten noch lebenden Verunglückten, zwei Polen, von denen einer aus Erschöpfung wenige Stunden später gestorben ist, während man den anderen am Leben erhalten zu können hofft.

Die im Schacht gebliebenen Leichen sind jetzt auch geborgen worden, so daß der Katastrophe insgesamt 31 Bergleute — in der Hauptsache Polen — zum Opfer gefallen sind.

Dank der Königin

Königin Maria von Südslawien an den Führer

Königin Maria von Südslawien hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Danktelegramm gerichtet: „Danke Eurer Exzellenz aufrichtig für die herzliche Anteilnahme, welche mir Eure Exzellenz anläßlich des schweren Verlustes den ich erlitten habe, bezeugt haben. Maria."

Namens des Regentschaftsrates sandte Prinz Paul dem Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm: „Ich danke Eurer Exzellenz aufrichtig für die Worte des Beileids, die mich tief berührt haben. Paul."

Kantonalwahlen in Frankreich

Verschiebung nach rechts

In Frankreich haben am Sonntag die Stichwahlen zu den Kantonen stattgefunden. Das bisherige Ergebnis zeigt, daß der zweite Wahlgang eine beachtliche Verschiebung der seitherigen Sitze zur Folge hatte. Die Sieger der Wahlen sind der rechte und der linke Flügel, die auf Kosten der Mittelparteien, besonders der Unabhängigen Radikalen und der Radikalsozialisten ihren Zuwachs erhielten.

Ganz beachtlich ist der Zuwachs des äußersten rechten Flügels der Marin-Gruppe, und der ihm nahestehenden Volksdemokraten. Im ganzen genommen zeigt das Bild eher eine geringe Verschiebung nach rechts; denn der Gewinn des rechten Flügels ist mit insgesamt 32 Sitzen bedeutender als der der Einheitsfront mit 1[illegible] Sitzen.

Die Pariser Blätter haben nicht Unrecht, wenn sie — mit Ausnahme der marxistischen Blätter — von einer Festigung der Regierung Doumergue durch den Ausgang der Kantonalwahlen sprechen. Man hätte allerdings erwarten sollen, daß die tragischen Ereignisse in Marseille noch mehr bei den Wahlen zugunsten der Regierung gewirkt hätten. Wenn dies nicht der Fall ist, so beweist es, daß der französische Wähler konservativ ist und die Kantonalwahlen weniger vom allgemeinpolitischen Standpunkt aus betrachtet als von persönlichen Beziehungen und örtlichen politischen Erwägungen. Trotz der Stimmenzunahmen des linken und besonders des rechten Flügels hat sich das Gesamtbild in den einzelnen Kantonen wenig verschoben. Dort wo bisher eine Rechtsmehrheit bestand, besteht sie weiter und umgekehrt. Die Gewinne verteilen sich gleichmäßig auf alle Bezirke, so daß die bisherige Politik keine Aenderung erfahren dürfte.

Papst-Ansprache nach Argentinien

Schluß des Eucharistischen Kongresses in Buenos Aires

Die letzte Hauptversammlung des Eucharistischen Kongresses in Buenos Aires fand in Palermo im Beisein einer zahlreichen Menge statt. Der nächste Eucharistische Kongreß soll in Manila abgehalten werden.

Bei strahlender Sonne unter einem blauen Himmel wohnten über eine Million Menschen dem Hochamt im Park von Palermo am letzten Tage des Eucharistischen Kongresses bei. Die Ankunft des päpstlichen Legaten Kardinal Pacelli, der übrigen Kardinäle und des Präsidenten Justo wurde von den Anwesenden lebhaft begrüßt.

Nach Schluß der von Kardinal Pacelli gelesenen Messe bat ein Ansager die Anwesenden, sich still zu verhalten, um eine Ansprache des Papstes zu hören. Diese Ansprache, die in lateinischer Sprache gehalten wurde, drei Minuten dauerte und mit dem apostolischen Segen schloß, war deutlich zu vernehmen. Die Menge brach in den Ruf „Es lebe der Papst" aus.

In wenigen Zeilen

Der Führer sandte an seine Frontkameraden vom Regiment List anläßlich der Wiedersehensfeier in München ein Telegramm, in dem er die herzlichsten Wünsche ausspricht. Er bedauere, diesen Tag nicht persönlich miterleben zu können.

Der Führer und Reichskanzler hat den Gesandten in Dublin Dr. von Behn-Schmidt zum Gesandten in Bukarest, den Gesandten in Guatemala von Kuhlmann zum Gesandten in Dublin, den Vortragenden Legationsrat Dr. Kraske zum Gesandten in Guatemala ernannt und den Gesandten in Santiago Freiherrn von Reiswitz und Kaderzin einstweilig in den Ruhestand versetzt.

Die schwebende Schuld des Reiches belief sich am 30. September 1934 auf 2 243,5 Millionen RM. gegen 2 316,7 Millionen RM. am 31. August dieses Jahres. An Steuergutscheinen waren 1 182,55 gegen 1 182,27 Millionen RM. im Umlauf.

Die im Saargebiet eingerichteten neutralen Abstimmungsgerichte werden in diesen Tagen ihre regelmäßige Tätigkeit aufnehmen und je zweimal wöchentlich Sitzungen abhalten.

In zahlreichen Orten des Saargebietes fanden am Sonntag Massenkundgebungen der Deutschen Front statt, in denen unter begeisterter Zustimmung ein Aufruf des Landesleiters Pirro verlesen wurde, der sich gegen die Lügen und Verleumdungen der separatistischen Presse wendet.

Der Reichsbund für deutsche Vorgeschichte eröffnete am Sonntag in Halle seine erste Tagung mit einer großen öffentlichen Kundgebung, auf der Reichsleiter Alfred Rosenberg über die Umwertung der deutschen Geschichte sprach.

„Der Tag war grau und meine Stimmung grau"

Sowjetrußland veröffentlicht das Kriegstagebuch des Zaren / Der Mann, der die Ereignisse als letzter erfuhr

Die Regierung Sowjetrußlands hat jetzt das Kriegstagebuch des Zaren veröffentlicht, das aus kurzen Notizen im Telegrammstil besteht und sich nur hier und da mit den Ereignissen beschäftigt, die in jenen Juli- und Augusttagen 1914 die Welt aus den Angeln zu heben begannen. Es sind mehr persönliche Dinge, die den Herrscher aller Reußen veranlassen, zur Feder zu greifen, Erlebnisse des täglichen Lebens und seiner Angehörigen.

Auch wesentliche politische Ereignisse werden nur ganz kurz berührt. Sie stehen in diesem Tagebuche wie in einem Registrierkalender, ohne Kommentar, ohne eine persönliche Meinung. Und das ist die Tragik des ganzen Buches. Denn der Zar ist der Mann, der von allen wichtigen Dingen immer zuletzt erfährt. Scheinbar wollen die Großen der Krone ihm Entscheidungen ersparen, bevor sie von ihnen so geregelt sind, daß nur noch des Zaren Unterschrift notwendig ist.

Der liebe Präsident

Zum ersten Male erwähnt der Zar den Präsidenten der französischen Republik Mitte Juli. Die Stimmung in Rußland ist für Frankreich und findet ihre Krönung in dem Diplomatenbesuche des französischen Staatschefs. Der Zar nennt Poincaré den „lieben Präsidenten" und berichtet über den Besuch in Petersburg:

„Das Wetter wurde besser. Pünktlich zwei Uhr fuhr die französische Eskader in den Hafen ein. Marineminister Grigorowitsch begleitete den Präsidenten Poincaré auf meine Jacht."

Einige Tage später besucht der Zar den Präsidenten. Dieser Gegenbesuch dauerte mehr als eine Stunde. Der Zar schildert das Wetter und die Art seines Gastes, nur über den wesentlichen Inhalt des Gesprächs, über politische Zugeständnisse, sagt er nichts. Vielleicht weiß er in diesem Augenblick als einziger Mann in Rußland nicht ganz, was dieser Besuch bedeutet.

Nach dem Morde von Serajewo ist das Interesse des Tagebuches natürlich auf die österreichisch-serbische Frage konzentriert. Der Zar legt einmal seinen Standpunkt über das österreichische Ultimatum dar:

„Oesterreich hat Dienstagabend Serbien ein Ultimatum überreicht mit Forderungen, von denen acht für einen unabhängigen Staat unannehmbar sind. Termin endete heute, sechs Uhr abends. Gespräch hier dreht sich nur um dieses Ereignis."

Krieg erklärt — der Zar diniert

Ende Juli erklärte Oesterreich an Serbien den Krieg. Noch ist dem Zaren die Gefahr nicht ganz bewußt, denn er gibt um nichts die täglichen Gewohnheiten auf. Er schreibt nur lapidar:

„Sasanow teilte mir mit, daß Oesterreich heute mittag an Serbien den Krieg erklärt hat. Wir dinierten mit Olga und Arseniew, verbrachten den Abend mit Lesen und Schreiben."

Dann aber drängen die Dinge zur Entscheidung. Beratungen werden notwendig, und im Arbeitszimmer des Zaren steht das Telefon nicht still. Trotzdem findet er Zeit, Tennis zu spielen.

Am 29. Juli schreibt er:

„Spielten Tennis, das Wetter ist glänzend. Sasanow oder Suchomlinow oder Januschkewitsch riefen mich fortwährend ans Telefon. Dringender Telegrammwechsel mit Kaiser Wilhelm. Herrliches Bad im Meer. Dinierte mit Olga."

Dann aber bedrücken den Zaren doch die Gedanken an die Zukunft. Jetzt sieht er unabwendbar eine kriegerische Entwicklung, denn Deutschland hat sich in alter Treue an die Seite des Bundesgenossen gestellt. Am 31. Juli schreibt er in sein Tagebuch:

„Der Tag war grau und meine Stimmung grau."

Am folgenden Tage, dem 1. August, besuchte der Zar ein Kloster. Vorher hatte er Nikolai Nikolajewitsch in Audienz empfangen und ihm seine Ernennung zum Oberstkommandierenden der russischen Streitkräfte mitgeteilt, bis der Zar selbst beim Heere erscheinen könne.

Ueber die Kriegserklärung Deutschlands an Rußland schreibt der Zar nur wenige Zeilen:

„Erfuhr abends nach Rückkehr von einem Spaziergang, daß Deutschland uns Krieg erklärte. Buchanan (der englische Gesandte) brachte ein Telegramm Georgs. Blieben lange mit ihm. Setzten zusammen eine Antwort auf, dann Konferenz mit Nikolaus."

Gute Nachrichten

Nun überstürzen sich die Ereignisse. Deutschland mußte an Frankreich den Krieg erklären, und am 5. August konnte der Zar schreiben:

„Eine gute Nachricht heute morgens: Großbritannien erklärte den Krieg an Deutschland ... Aeußerlich konnte die Kampagne nicht besser für uns beginnen."

Nach dem 5. August herrscht am politischen Horizont Klarheit, soweit es sich um die Beteiligung am Kriege handelt. Am 6. August schreibt der Zar: „Oesterreich hat uns endlich den Krieg erklärt. Jetzt ist die Lage ganz eindeutig."

Nun bringt das Tagebuch nur noch Persönliches. Die Familienmitglieder des Zarenhauses hatten mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, ehe sie nach St. Petersburg gelangten. Von diesen Schwierigkeiten berichtet das Buch, und es schließt mit einem Bericht von einem kleinen Scharmützel auf österreichischem Boden, woraus ein Sieg gemacht wurde.

Ein erschütterndes Dokument, dieses kleine Büchlein. Denn das Abenteuer des großen Krieges, das es einleitete, kostete den Zaren Thron und Leben. Er mußte die Zeche bezahlen, die andere in seinem Namen gemacht hatten ...

Doppelgängerin und begehrter Gatte

Tragikomödie der Liebe / Eine deutsche Frau von der Konkurrenz überlistet

Es gehörte schon mehr als blühende Phantasie dazu, um die Kriminalaffäre zu erfinden, die man sich gegenwärtig in Newyork schmunzelnd erzählt. Der Fall ist nicht nur durch einen ganz eigenartigen Betrug bemerkenswert, sondern auch durch ein seltsames Naturspiel. Die Kronzeugin, die zugleich die Geschädigte ist, und die Angeklagte sehen einander ähnlich wie Zwillingsschwestern, ohne miteinander verwandt zu sein. Diese Doppelgängerschaft hat eben erst den Betrug ermöglicht.

Die sympathische Kabinengefährtin

Vor acht Jahren heiratete Richard Graiber, Disponent in einem Warenhaus in Berlin, seine Kollegin Annemarie. Ein halbes Jahr nach der Hochzeit wurde er abgebaut und konnte keine neue Stellung finden. Kurz entschlossen wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus. Seine Frau hörte lange nichts von ihm und brachte sich als Verkäuferin durch. Vor ein paar Monaten kam endlich ein Brief Graibers aus Newyork, dem ein Scheck auf 1000 Dollar beilag. Graiber berichtete darin seiner Frau, daß es ihm anfänglich sehr schlecht erging, daß er aber endlich zu einer sicheren, ja glänzenden Stellung gelangt sei. Seine Frau solle mit dem nächsten Schiff nach Newyork reisen, er werde sie dort im Hotel Wellington erwarten.

Frau Annemarie war überglücklich und fuhr mit dem nächsten Dampfer übers große Wasser. Auf dem Schiff hatte sie eine Kabinengefährtin, eine Deutschamerikanerin namens Irmgard Flachs. Annemarie bemerkte gleich zu ihrem Erstaunen, daß Irmgard eine verblüffende Aehnlichkeit mit ihr hatte. Beide hatten dieselbe Figur, dieselbe Haarfarbe, dieselben blauen Augen, dasselbe Stupsnäschen. Sogar die Stimmen hatte denselben Klang, nur daß Annemarie ein bißchen Berliner Dialekt, Irmgard aber ein tadelloses Hochdeutsch sprach. Auf dem Schiff wurden sie allgemein für Zwillingsschwestern gehalten.

Langer Schlaf und böses Erwachen

Annemarie und Irmgard freundeten sich rasch an und die junge Frau erzählte ausführlich ihre Geschichte und zeigte glückstrahlend die Fotografie ihres Gatten, der ein ausnehmend schöner Mann ist. Als der Dampfer sich dem Hafen von Newyork näherte, verspürte Annemarie eine ganz ungewohnte, aber unwiderstehliche Schläfrigkeit. Irmgard geleitete sie fürsorglich in die Kabine und Annemarie schlief sofort ein.

Sie schlief so fest und lange, daß sie erst durch eine Stewardeß geweckt werden mußte, nachdem die anderen Passagiere längst das Schiff verlassen hatten. Sie hatte einen Tag und eine Nacht durchschlafen.

Irmgard aber war verschwunden, mit ihr der Brief des Gatten Annemaries, deren Paß und deren Geldbörse.

Voll böser Ahnungen teilte Frau Annemarie ihr Mißgeschick einem eben auf dem Dampfer weilenden Kriminalbeamten mit. Dieser fuhr mit ihr sogleich in das Hotel Wellington. Eben als die beiden die Halle betreten hatten, kam Irmgard die Treppe herunter, innig an einen jungen Mann geschmiegt. Das war der Gatte Annemaries. Irmgard wollte flüchten, als sie der Doppelgängerin ansichtig wurde; der Detektiv nahm sie aber fest und brachte sie zur Polizei.

Rührendes Wiedersehen mit der Falschen

Beim Verhör gestand Irmgard, die übrigens bisher unbescholten war, daß die Aehnlichkeit mit Annemarie sie auf den Einfall gebracht habe, deren Rolle zu spielen, umsomehr, da Graiber ihr ausgezeichnet gefiel. Vom Dampfer weg war sie zu ihm gefahren. Graiber fand sie und ihr Wesen zwar ein wenig verändert; doch siebeneinhalb Jahre sind eine lange Zeit und dem zärtlichen Ehegatten kam nicht der geringste Zweifel in den Sinn, daß es seine geliebte Annemarie sei, die er mit gerührter Wiedersehensfreude in seine Arme schloß. Eine Gefahr, sich zu verraten, bestand für Irmgard kaum, denn das Ehepaar hatte doch ohnehin nur einige Monate miteinander gelebt und Annemarie war von ihr über ihre Ehe und ihr Vorleben genügend ausgefragt worden ...

Graiber hatte sich beeilt, seine neugeschenkte „Gattin" vollständig neu auszustatten; überdies kaufte er ihr auch teuren Schmuck. Das Paar war gerade im Begriff, nach Boston, dem Wohnort Graibers, zu fahren, als Irmgard festgenommen wurde. Diese gestand auch, Frau Annemarie vor der Ankunft in Newyork ein starkes Schlafmittel in den Kaffee gegeben zu haben. Die Börse hatte sie weniger wegen des Geldes als deshalb an sich genommen, um Annemarie möglichst hilflos zurückzulassen.

Irmgard wurde wegen Betruges, Diebstahls und Ehebruchs angeklagt. Der Prozeß fand jüngst statt. Die Deutschamerikanerin mußte das erschlichene kurze Eheglück von 24 Stunden schwer genug büßen: Sie wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wo sind die vermißten Mädchen?

Scotland Yard fand 732 Vermißte von 1800 in zwei Monaten

Fast alle gingen freiwillig

Unbeachtet von der Oeffentlichkeit geht bei der englischen Kriminalpolizei in aller Stille die Ermittlungsarbeit in den noch immer unaufgeklärten Koffermorden weiter. Man hat im Laufe von zwei Monaten jetzt eine riesige Schar von fast 1800 vermißt gemeldeten Mädchen, die als die Toten der Koffermorde in Frage hätten kommen können, soweit bearbeitet, daß der Verbleib von 732 Frauen einwandfrei feststeht. Aber es werden noch immer 1000 und mehr junge Engländerinnen vermißt. Ob eine dieser tausend Frauen die Tote aus dem Koffermord Nr. 1 ist, läßt sich bisher noch nicht übersehen.

Täglich neue Anzeigen

Die Suche wird für lange Zeit weitergehen, weil jeden Tag neue Vermißtmeldungen eingehen. Doch auch durch diesen Zugang läßt sich die Polizei nicht aufhalten in der Fahndung nach der Identität der Toten.

Fast alle Eltern, deren Töchter verschwunden waren, teilten der Polizei mit, daß sie aus diesem oder jenem Umstand darauf schließen müßten, daß die Tote ihre Tochter sei.

Diese Meinung hat die Polizei bis auf etwa 150 Fälle verneinen können, weil die Tote mit der Vermißten in keiner Weise identisch sein kann — und zwar aus gewissen Kennzeichen heraus.

Keine wurde entführt

Scotland Yard hat diese Gelegenheit der Massenfahndung nach vermißten Frauen dazu benutzt, sich genau nach den Gründen zu erkundigen, aus denen heraus die Mädchen von zu Hause verschwanden. Meist ergab sich, daß diese freiwillig gegangen waren. Nur in einem geringen Prozentsatz waren sie von dritter Seite dazu verleitet worden.

Meist wollten sie der Strenge des elterlichen Hauses entgehen oder aus engen häuslichen Verhältnissen heraus. Dann kam die Gruppe derjenigen, die von einem Mann betrogen wurden und jene, die einen Fehltritt vor den Eltern nicht eingestehen wollten.

Die englische Polizei behauptet, daß im übrigen Europa die Gründe für das Verschwinden junger Mädchen oder junger Frauen genau die gleichen seien wie in England.

Die Mehrzahl holte man aus Herbergen heraus, die Tochter eines englischen Kaufmanns wurde in den Slums gefunden, eine andere junge Engländerin, Tochter eines Staatsbeamten tauchte unter einem falschen Namen in einem Hospital auf.

Die englische Polizei rät schließlich den Berufskollegen auf dem Festland, derartige Massenrecherchen nach vermißten Frauen ebenfalls zu unternehmen, weil dadurch verblüffende und unerwartete Erfolge erzielt werden könnten.

Ungarn gegen Auslandsgerüchte

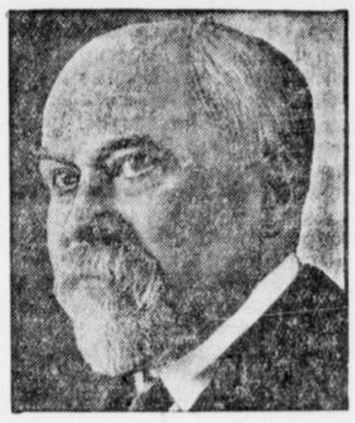
Eine Erklärung des ungarischen Gesandten in Belgrad

Der Belgrader ungarische Gesandte tritt in einer Presseerklärung energisch im Auslande in Umlauf gesetzten Gerüchten entgegen, wonach im Laufe des Montag die ungarische Gesandtschaft in Belgrad in die Luft gesprengt und der ungarische Gesandte ermordet worden sei. In Budapester politischen Kreisen vermutet man, daß diese Gerüchte vom Prager Sender verbreitet worden sind.

Die Budapester Abendblätter weisen jetzt einstimmig darauf hin, daß der Marseiller Attentäter als Mitglied der revolutionären mazedonischen Organisation festgestellt worden sei. Damit sei endgültig bösartigen Verdächtigungen gegen Ungarn aus dem französischen und tschechischen Lager jede Grundlage genommen.

Der Reichsstatthalter von Bayern, General Franz Ritter von Epp vollendet am 16. Oktober sein 66. Lebensjahr.

Poincaré gestorben



Der frühere französische Ministerpräsident und Staatspräsident Raymond Poincare ist am Montag um 3,30 Uhr in seiner Pariser Wohnung plötzlich gestorben. Poincare hat das Alter von 74 Jahren erreicht.

Raymond Poincare, ehemaliger Ministerpräsident und Präsident der Republik, war vor einigen Tagen von seinem Landsitz Sampigny in Paris eingetroffen. Er war noch in seinem Heimatsarrondissement Barle-Duc bei den Erneuerungswahlen zum Generalrat wiedergewählt worden und wollte in Paris seine schriftstellerischen Arbeiten weiterführen. Kurz nach seiner Ankunft mußte er sich legen, und im Laufe des Sonnabends und Sonntags waren Gerüchte verbreitet, daß er leicht leidend sei, daß aber sein Befinden zur Beunruhigung keinen Anlaß gäbe. Montag früh trifft die Nachricht ein, daß er in seiner Pariser Wohnung plötzlich gestorben ist.

Deutschlands unerbittlichster Gegner

Er war am 20. August 1860 geboren. Er ist wohl derjenige französische Staatsmann gewesen, der nicht nur die glänzendste, sondern auch die schnellste Karriere der politischen Laufbahn gemacht hat, die ein Politiker überhaupt machen kann. Nach Beendigung seiner juristischen Studien trat Poincare 1886 als Kabinettschef in das Landwirtschaftsministerium ein. Mit kaum 26 Jahren zog er als Abgeordneter des Maas-Departements in die Kammer ein, die ihm als Sprungbrett für seine weitere Karriere dienen sollte. In dem unglaublich jugendlichen Alter von 33 Jahren Unterrichtsminister, kann er für sich das Recht in Anspruch nehmen, der jüngste Minister Frankreichs gewesen zu sein. Nach einjähriger Tätigkeit als Finanzminister kehrte Poincare unter dem Kabinett Ribot in das Unterrichtsministerium zurück und wurde mit kaum 35 Jahren zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt. Im Jahre 1913 wurde Poincare zum Präsidenten der Republik gewählt und übernahm nach Ablauf der siebenjährigen Periode die Führung der Regierung, die er bis 1924 in den Händen behielt. Seit 1926 gehörte Poincare den Kabinetten entweder als Ministerpräsident oder als Finanzminister an und gab die Führung erst endgültig ab, als ein schweres Leiden ihn Mitte 1929 dazu zwang, sich einem operativen Eingriff zu unterziehen.

Richtunggebend für Pioncares zuletzt konsequent durchgeführte Außenpolitik war bereits eine seiner ersten Amtshandlungen als Präsident im Februar 1913, nämlich die Ernennung Delcasses zum Botschafter Frankreichs in Petersburg. Bekannt ist der Ausspruch des französischen Sozialistenführers Jaures am Tage der Wahl Poincares zum Präsidenten: „Poincare, das ist der Krieg!" In der Zeit seiner Amtsführung vor dem Kriege hatte Poincare häufig Begegnungen mit Staatsmännern und führenden Politikern der späteren Ententemächte, die letzte im Juli 1914 in Petersburg. Auch nach dem Kriege war Poincare einer der eifrigsten Verfechter einer Politik der Unerbittlichkeit gegenüber Deutschland. Im Januar 1923 führte er die Besetzung des Ruhrgebietes durch. Für die Reparationspolitik Frankreichs zeichnete er verantwortlich.

Belgrad in Erwartung

der sterblichen Ueberreste König Alexanders

Der Sonderzug mit den sterblichen Ueberresten des Königs Alexander wird gegen Mitternacht in Belgrad eintreffen. Wie die Blätter berichten, sind die Wagen des Zuges völlig mit schwarzen Tüchern ausgeschlagen. Die Fenster sind schwarz behangen. Der Wagen mit dem Sarg des Königs ist durch drei weiße Kreuze gekennzeichnet. Der ganze Zug ist außerdem mit Lorbeer geschmückt. An der Lokomotive ist eine große Tafel mit den letzten Worten des Königs angebracht: „Behütet Südslawien!"

In Agram zogen in 15 Stunden rund 200 000 Menschen am Sarge vorbei. Auf der ganzen Strecke von Split bis Agram hatte sich die Bevölkerung mit Fackeln und Kerzen auf den kleinen Stationen versammelt, ununterbrochen betend und religiöse Lieder singend. Dasselbe Bild bietet sich auch auf der Strecke nach Belgrad.

In der Hauptstadt tragen alle Bewohner schwarze Krawatten und Trauerflor. Besonders die Bauern, die in großen Scharen in die Stadt geströmt sind, kaufen Bilder des Königs, die sie küssen und als Kostbarkeit verwahren. Die Bauern haben auch ihre Wagen und Pferde mit schwarzen Bändern und Fahnen geschmückt. Belgrad ist bereits jetzt von Besuchern völlig überschwemmt. Der Bürgermeister richtete einen Aufruf an die Bevölkerung, Zimmer für die Einquartierung der Sonderberichterstatter aus dem Ausland zur Verfügung zu stellen.

Goldene Hochzeit Geheimrat Ehrensbergers

Essen. Am 9. Oktober 1934 konnte, wie die Zeitschrift der Kruppschen Werksgemeinschaft berichtet, Geheimer Baurat Dr. Ing. e. h., Dr. phil. h. c. Emil Ehrensberger, Mitglied des Aufsichtsrats der Fried. Krupp A.-G., wohnhaft in Traunstein (Bayern), mit seiner Gattin Pauline, geb. Bachofen von Echt, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Geheimrat Ehrensberger ist — ein seltener Fall — seit über 53 Jahren der Firma Krupp in treuer Mitarbeit verbunden. 1858 in Babenhausen (Bayern) geboren, trat er 1881 als junger Chemiker der Hermannshütte bei Neuwied in Kruppsche Dienste. Nachdem er 1884 zur Gußstahlfabrik übergetreten war, rückte er in rascher Folge in immer verantwortungsvollere Stellungen als Betriebsführer, Ressortchef, Prokurist und Assistent des Direktoriums ein und wurde schließlich 1899 als Mitglied in das Direktorium der Firma Krupp berufen. Zu seinem wichtigen Geschäftsbereich gehörten u. a. die Stahl-, Hammer- und Walzwerke, das Panzerplattenwalzwerk sowie die chemischen und physikalischen Laboratorien. Mehrere amtliche und wissenschaftliche Stellen zeichneten den hervorragenden Metallurgen und Chemiker mit höchsten Ehrungen aus, so mit der Liebig-Denkmünze und der Carl-Lueg-Denkmünze.

Bei seinem Ausscheiden aus dem Direktorium Ende 1916 wurde Ehrensberger in den Aufsichtsrat der Fried. Krupp A.-G. berufen, dem er bis heute als unermüdlicher, stets aufs lebhafteste am Wohl der Firma interessierter Berater angehört. Geheimrat Ehrensberger hat die Arbeitskraft eines vollen Menschenlebens der Firma Krupp gewidmet und verkörpert so ein Stück Kruppscher Geschichte und Kruppscher Tradition. Er gehört zu den Männern, die kraft ihrer ausgeprägten Persönlichkeit die Firma mit groß gemacht haben.

Schluß des Düsseldorfer Schachturniers

Totes Rennen zwischen Kieninger, Elm, H. Herrmann und Rogmann

Düsseldorf. Das Jubiläumsturnier des Düsseldorfer Schachvereins 1854 nahm einen unerwarteten Ausgang, weil der favorisierte Deutsche Meister Kieninger-Köln noch mit drei weiteren Teilnehmern, nämlich Elm-Essen, H. Herrmann-Bochum und Rogmann-Bochum den 1. Preis teilen mußte. Ferner enttäuschte Engels-Düsseldorf, der nur zur Teilung des 6. bis 9. Platzes gelangte. Ueber die einzelnen Ergebnisse der letzten Runden ist noch folgendes zu erwähnen: Borgemeister, Rogmann, Kieninger und Pelzer gewannen ihre Hängepartien aus der 2. bzw. 3. Runde gegen Loose, Pelzer, Gerhardt und Engels. In der 4. Runde siegte Elm über Pelzer, Engels und Gerhardt als Nachziehende über Loose und Dahlbert, H. Hermann gegen Borgemeister und Multhaup über Jungfleisch; Kieninger und Rogmann teilten den Punkt. Die 5. und letzte Runde brachte einen Glanzsieg Elms über Kieninger, Rogmann holte einen Punkt gegen Borgemeister, desgleichen Pelzer und Dahlbert gegen Jungfleisch bzw. Loose. Die beiden Partien H. Herrmann — Gerhardt und Multhaup — Engels brachten Punkteteilung.

Die Schmuggelbekämpfung im Bezirk Düsseldorf

Düsseldorf. Im September sind im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf bei der Schmuggelbekämpfung von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten 183 Schmuggelfälle aufgedeckt worden. Es wurden dabei insgesamt 230 Stück Zigarren, 2000 Stück Zigaretten, 10 000 Heftchen Zigarettenpapier, 250 Klg. Tabak, 120 Klg. Kaffee und 200 Klg. sonstige Waren beschlagnahmt. Ferner wurden den Schmugglern Fahrräder (42) und Kraftwagen (3), die zur Beförderung von Schmuggelwaren dienten und der Einziehung unterliegen, abgenommen.

Mißglücktes „Abenteuer" dreier Burschen

Köln. Ein junger Bursche, der arbeitslos war, veranlaßte seine beiden Freunde, einen 17jährigen kaufmännischen Lehrling und einen gleichaltrigen Zeitungsträger zur Begehung von Betrügereien. Er machte ihnen klar, daß er ins Ausland reisen möchte und hier an die Verfassung von Hetzartikeln für Emigrantenblätter denke. Dabei verstand er es geschickt, seine Freunde so zu überreden, daß diese sich bereit erklärten, mitzufahren. Da nun aber das Reisegeld fehlte, veranlaßte der 19jährige Arbeitslose seine Freunde, „bei ihren Arbeitgebern ein Ding zu drehen", da ihnen doch Geld durch die Finger ginge. Und so geschah es auch. Der Zeitungsträger händigte ihm eines Tages 85 Mark, die er von Abonnenten kassiert hatte, aus, und der kaufmännische Lehrling entwendete seinem Chef in einem unbewachten Augenblick einen Scheck, den er ausfüllte und mit gefälschter Unterschrift am folgenden Tage 450 RM. bei der Bank abhob.

Man traf sich nun an einem bestimmten Tage und der 19jährige Arbeitslose sowie der Lehrling — der Zeitungsträger hatte den Zeitpunkt des Zusammentreffens versäumt — fuhren los. Erst nach einigen Tagen wurde von dem Arbeitgeber des Lehrlings der Scheckdiebstahl entdeckt und auf Grund der sofort aufgegebenen Anzeige nahm die Polizei die Ermittlungen nach den beiden „Abenteuern" auf. In einer Ortschaft im Rheingau gelang es, sie festzunehmen. In ihrem Besitz befanden sich noch 150 RM. Die beiden Burschen wurden dem zuständigen Amtsgericht zugeführt.

12 000 Klg. Dauerobst für das Winterhilfswerk

Bitburg (Eifel). Die NS.-Volkswohlfahrt des Kreises Bitburg und die Frauenverbände haben in den letzten Wochen riesige Mengen von Fallobst sowie Gemüse und Obstspenden gesammelt und zu Dauerobst-Konserven verarbeitet. Durch diese umfangreiche Arbeit ist es gelungen, eine große Menge von Obst, das in früheren Jahren dem Verderben anheimfiel, dadurch der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen, daß Obst und kleinere Mengen Gemüse für die Wintermonate zur Verteilung an die Großstadtbevölkerung zum Einwecken bereitgestellt werden konnten. Der Kreis Bitburg kann stolz auf das Ergebnis sein: 12 000 Klg. Obst- und Gemüsekonserven stehen für das Winterhilfswerk bereit. Diese Mengen sind dank der aufopfernden Arbeit der NSV.-Amtswalter und der Angehörigen der NS.-Frauenschaft aufgebracht worden.

Ausländische Devisenschieber festgenommen

Wesel. In Wesel wurden zwei Holländer festgenommen, die sich bei einer dortigen Bank mit Hilfe von gefälschten Pässen deutsche Registermark verschaffen wollten. Sie hatten bereits des öfteren größere Mengen deutschen Geldes unerlaubterweise nach Holland gebracht. Die Verhafteten sind geständig.

Kinder als Brandstifter

Bocholt. Immer wieder hört man die Feststellung, daß Kinder an Streichhölzer kommen und damit Unglück stiften, trotzdem allen Eltern und Erziehern geläufig sein sollte, die Zündhölzer so aufzubewahren, daß sie den Kleinen unerreichbar sind. Freitag mittag brach in dem Strohschober des Landwirts Gaehlings in dem benachbarten Stenern ein Brand aus, der trotz energischen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr fast die ganze in dem Schober enthaltene Frucht verdarb. Etwa 120 Zentner Roggen und Stroh von etwa 10 Morgen verbrannten. Den Schaden, der nicht durch Versicherung gedeckt ist, schätzt man auf 1500 Mark. Die Ursache des Brandes soll darin liegen, daß Kinder beim Spielen mit Streichhölzern Feuer anmachten.

Uebermut mit dem Tode bezahlt

Urmitz. Die Unsitte der Jungens, an Hochspannungsmasten hochzuklettern, forderte hier wieder ein junges Menschenleben. Ein sechsjähriger Junge kam bei dieser nicht scharf genug zu tadelnden Kletterpartie der Starkstromleitung zunahe und wurde durch den Schlag, den er erhielt, zu Boden geworfen. Er war auf der Stelle tot.

Der deutsche Geschäftsträger Botschaftsrat Dr. Forster hat am Montagnachmittag am Quai d'Orsay im Namen der Reichsregierung und in seinem Namen das Beileid zum Ableben Raymond Poincarés zum Ausdruck gebracht.

Oktober
19
Freitag

Der erste Ziehungstag
der Preuß. Südd.
Staats-Lotterie

Lose der Lotterieeinnahme Mensinck noch zu haben bei
E. Arnold, am Markt

Oeffentliche Mahnung.

An Zahlung der Steuern und Abgaben vom Grundvermögen (Grundvermögens-, Hauszinssteuer, Entwässerungs- und sonstige Gebühren usw.) für den Monat Okt. 1934, der Gewerbelohnsummensteuer für Sept. 1934, der Schulgelder für Okt. 1934, der rückständigen Vergnügungssteuer, der Getränkesteuer für Spt. 1934, der 10. Rate der durch Steuerkarte angeforderten Bürgersteuer 1934, der Viehseuchenabgaben und sonstiger Gemeindeabgaben aller Art sowie der gesetzlichen Verzugs- und Stundungszinsen wird hiermit erinnert.

Diese öffentliche Mahnung erfolgt anstelle der Behändigung von Mahnzetteln.

Am 24. Okt. wird mit der zwangsweisen Einziehung begonnen. Sobald der Vollziehungsbeamte den Auftrag zur Pfändung erhalten hat, sind Pfändungsgebühren zu entrichten.

Städtische Steuerkasse.

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Dienstag, 16. Oktober:
Preise von 50 Pfg. an
Anfang 20 Uhr, Ende geg. 23 Uhr
Egmont
Trauerspiel in 5 Aufzügen
Mittwoch, 17. Oktober:
Preise von 60 Pfg. an
Anfang 19,30 Uhr, Ende gegen 23,15 Uhr.
Carmen
Große Oper mit Ballet

2 Zimmer-Wohnung gesucht. Stinnesstraße 3, Part.

Die neuen Winter-Fahrpläne
in Buchform und auf Karton gedruckt
zu haben in der
Buchhandlung E. Arnold,
Mengede, am Markt.



Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 124. Dienstag, den 16. Oktober 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortmund-Mengede, den 16. Oktober 1934.

Deutsche Angestelltenschaft und Berufserziehung.

Die einseitige Ausbildung und das Bestreben, auf einem Gebiete des Berufes Hervorragendes zu leisten, Spezialist zu sein, entspricht nicht dem nationalsozialistischen Wirtschaftsgedanken. Der Nationalsozialismus erstrebt neben einer guten Spezialausbildung einen rechten Zusammenhang der Allgemeinbildung mit dem Spezialwissen. Es ist daher nicht nur die Heranbildung eines guten Berufsnachwuchses erforderlich, sondern es muß auch ein jeder in der Lage sein, sich ein rechtes Bild von den Gesamtaufgaben der Wirtschaft machen zu können. So genügt z. B. nicht, daß ein Kaufmann sein Unternehmen kaufmännisch leitet, es ist vielmehr erforderlich, daß er seine Arbeit als für die Volkswirtschaft wertvoll leistet. Eine derartig gewaltige Umstellung in der Wirtschaft erfordert eine zielbewußte Erziehungsarbeit, denn die Umstellung ist nicht nur eine Angelegenheit der Gleichschaltung, sie ist eine Generationsfrage. Dieses wirkt sich naturgemäß dahin aus, daß die heutige Wirtschaft nicht in ausreichendem Maße über nationalsozialistische Wirtschaftsführer verfügt. Hier besteht für die Jugend die Verpflichtung, sich auf die neuen Aufgaben vorzubereiten.

Die deutsche Angestelltenschaft mit ihren Uebungsfirmen, deren weit über tausend im ganzen Reiche arbeiten, ist an diese Aufgabe herangetreten. Die Uebungsfirmenarbeit, ganz gleich, ob sie bei den Kaufmannsgehilfen, Büro- und Behörden-Angestellten, Technikern oder weibl. Angestellten geleistet wird, wurde seinerzeit aufgenommen, um dem Berufsnachwuchs eine Berufsfortbildungsstätte zu schaffen, die sich durch außergewöhnliche Praxisnähe auszeichnet. Es ist jetzt gelungen, in die Uebungsfirmenarbeit alle Aufgaben hineinzutragen, die der Beruf an jeden einzelnen stellt. Die Mitarbeiter in den Uebungsfirmen sind dadurch in der Lage, ihre Leistungen auf ihren Arbeitsplätzen in der wirklichen Wirtschaft bedeutend zu erhöhen. Viele Beispiele sind Beweise für die Nützlichkeit der Mitarbeit in den Uebungsfirmen. Nutzbringend ist die Mitarbeit schon deswegen, weil jeder Mitarbeiter bei vorhandenem eigenen Streben von sachkundiger Leitung an alle Arbeiten im Betriebe gestellt wird, wodurch eben eine einseitige Berufsertüchtigung vermieden wird.

Eine weitere Vorbereitung auf die künftigen Anforderungen ist die volkswirtschaftliche Schulung. Zu diesem Zwecke werden monatlich volkswirtschaftliche Vortragsabende durchgeführt, um neben der rein betrieblichen Ertüchtigung auch die volkswirtschaftliche Ausrichtung vorzunehmen. Der Grund des verhältnismäßig späten Einsatzes der volkswirtschaftlichen Ziele liegt darin, daß die Wirtschaft vor der nationalsozialistischen Revolution keinerlei Vorbild für die Verwirklichung dieser Grundsätze war. Volkswirtschaftliche Gedanken können in der Uebungswirtschaft aber nur gestaltet werden, wenn die wirkliche Wirtschaft Vorbild dafür ist.

Innerhalb der hiesigen Ortsgruppe der deutschen Angestelltenschaft arbeiten bereits seit einem Jahr diese Uebungsfirmen. Mitarbeiten können alle Junggehilfen, Junggehilfinnen und Lehrlinge im 2. und 3. Lehrjahre. Weitere Anmeldungen für die Mitarbeit können noch bei dem Ortsjugendleiter Walter Prähler, Erlenkamp 49, erfolgen.

---

* **20 Fahrräder beschlagnahmt.** In den letzten Tagen wurden bei einigen Fahrraddieben und Hehlern 14 Herren- und 2 Damenfahrräder beschlagnahmt. Diese rühren zweifellos aus Diebstählen her. Darunter befinden sich einige fast neue Ballonräder. Das Markenschild ist an vielen Rädern entfernt, die Nummern sind teilweise umgeschlagen bzw. unkenntlich gemacht worden. Bestohlene können ihre Ansprüche auf Zimmer 56c im Polizeipräsidium Dortmund in der Zeit von 8—10 Uhr geltend machen.

* **Drucksachen nach dem Saargebiet.** Drucksachen nach dem Saargebiet, die einen gewissen Handelswert haben, wie gebundene oder ungebundene Bücher, Noten, Sendungen mit mehreren Stücken von Zeitungen oder Zeitschriften, müssen stets mit dem grünen Zollzettel beklebt werden; auf dem Zettel ist vom Absender der Wert der Sendung anzugeben. Solche Drucksachen unterliegen einer Einfuhrgebühr von 2 v. H. ihres Wertes. Für Einzelsendungen, wie Drucksachen in Kartenform, Sendungen unter Kreuzband mit Preislisten oder mit einzelnen Zeitungsnummern, ist der Zollzettel nicht erforderlich.

* **Unfall auf dem Sportplatz.** Sonntag nachmittag ereignete sich auf dem Sportplatz im Volksgarten beim Handballspiel ein Unfall. Der Spieler G. stürzte so unglücklich, daß der ihm unter ihn geriet und wahrscheinlich gebrochen wurde. Der Gestürzte mußte den Arzt aufsuchen.

* **Bauernregeln vom Oktober.** Ist der Oktober kalt, macht er dem Raupenfraß Halt. — Sitzt im Oktober das Laub noch fest am Baum, fehlt ein strenger Winter kaum. — Bringt der Oktober noch Frost und Wind, so wird Januar und Hornung gelind. — Oktoberdonner ist fürwahr noch besser als im Februar. — Wenn im Oktober die Eiche ihr Laub behält, folgt ein Winter mit strenger Kält'. — Durch Oktobermücken laß dich nicht berücken. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, so hat er auch gut die Aecker bedacht. — Nichts kann mehr vor Raupen schützen, als wenn der Oktober kommt mit Pfützen. — Oktobergewitter sagen beständig, der künftige Monat wird wetterwendig. — Wenn's im Oktober friert und schneit, so bringt der Januar milde Zeit. — Ist im Oktober das Wetter hell, so bringt es her den Winter schnell. — Oktobergewitter sind Leichenbitter. — Mengt der Oktober sich in den Winter, so ist dieser um so gelinder. Wenn im Oktober Regen hausen, werden im Dezember Stürme brausen. — Oktober rauh, Januar flau!

* **Beachtliches für Vereine und Veranstalter.** Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat an eine Organisation, die bei ihm vorstellig geworden war wegen kostenloser Veröffentlichung ihrer Versammlungsankündigungen durch die Ortszeitungen nachstehende Aufklärung gerichtet: „Der Werberat der deutschen Wirtschaft kann die Verleger nicht zwingen, Ihre Bekanntmachungen oder Anzeigen kostenlos zu veröffentlichen. Ich muß es der direkten Verhandlung zwischen Ihnen und den Verlegern überlassen, eine entsprechende Vereinbarung herbeizuführen. Verleger haben das Recht, ermäßigte Grundpreise für Anzeigen von gemeinnützigen Unternehmungen und Vereinen im Tarif festzusetzen. Außerdem ist es ihnen gestattet, bestimmten Auftraggebern grundsätzlich die kostenlose Veröffentlichung aller Anzeigen zuzubilligen. Ein Druck in dieser Richtung darf jedoch nicht ausgeübt werden. Die Verleger sind auf die Einnahmen aus den Anzeigen angewiesen. Wenn heute von dem Verlagsgewerbe immer weitgehender gefordert wird, Bekanntmachungen und Inserate ohne Berechnung aufzunehmen, dann muß der Presse letzten Endes die wirtschaftliche Grundlage entzogen werden, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigt". Dazu ist zu bemerken, daß die hiesige Zeitung wie s. Zt. wiederholt bekanntgemacht, allgemein bedeutend ermäßigte Grundpreise für Vereinsankündigungen usw., die nicht gewerblichen Zwecken dienen, in ihren neuen Tarifen festgesetzt hat. Da einmal diese Regelung getroffen und vom Werberat anerkannt ist, so sind die Zeitungen nicht berechtigt, für Einzelfälle Ausnahmen zu machen und etwa die Aufnahme für den einen oder anderen Auftraggeber zu gestatten.

Die Jubelfeier der Netter Dorfschule.

Schon in den Morgenstunden des Samstag rüsteten in Nette alt und jung zur 50jährigen Jubelfeier der Dorfschule Nette. Wurden doch überall Schulfreunde erwartet, denen man mit alter westfälischer Gastfreundschaft aufwarten wollte. Und so eiferten alle Bewohner mit seltener Hingabe miteinander, dem Ganzen auch äußerlich ein festliches Gepräge zu geben. Trotz des niedergehenden Regens ließ sich keiner davon abhalten, und der Wettergott hatte am Nachmittag auch ein Einsehen.

Von den Masten des Schulgebäudes und von den Privathäusern wehen die Fahnen des neuen Deutschland. — Mit einem

Fackelzug,

an dem sich alle Schulkinder und Vereine mit ihren Angehörigen beteiligten, wurde die Feier eingeleitet. Die Aufstellung geschah bei Einbruch der Dämmerung. Bengalisches Feuerwerk strahlte in allen Farben auf, als sich der Zug von Wiemann aus in Bewegung setzte und durch alle Ortsteile führte. Die Musik im Zuge stellten die Musikkapelle der Marine-SA und die Trommlerkorps Böcker und des Feuerwehr-Halbzuges 23. Auf dem festlich erleuchteten Schulhof angekommen, begrüßte der Schulleiter, Lehrer Strenger, die Erschienenen, nachdem die Schülerin Friedchen Schmölter einen sinngemäßen Prolog vorgetragen hatte. Der Gruß des Schulleiters galt insbesondere den erschienenen früheren Lehrern der Schule, Herrn Schulrat Klausmeier, Herrn Pfarrer Dr. Stenger und dem noch lebenden Mitgründer der Schule, Herrn Dietrich Hüppe. In kurzen Zügen schilderte er den Werdegang der Schule, an der in den 50 Jahren 22 Jugenderzieher gewirkt haben. Es wäre nicht im Sinne der Kollegen, so sagte er, wenn er ihre Arbeit im einzelnen würdigen wollte. Die Anwesenden selbst könnten von der Treue und Hingebung der Lehrer zur Jugend erzählen. (Außer den von uns genannten Lehrpersonen waren an der Schule noch tätig: Lehrer Harbort 1903, Lehrer Wießmann 1904, Frl. Kampmann 1904 bis 1905, Lehrer Ernst Deppe (1910—1911) und Gustav Meininghaus (1911—1914), die beide im Weltkriege gefallen sind, und Lehrer Gustav Strenger, der seit 1926 an der Schule tätig ist.) Viele von den Lehrern, die hier an der Schule gewirkt haben, sind schon zur großen Armee abberufen, ebenso Söhne und Töchter des Dorfes Nette. Ein stilles Gedenken ehrte diese Toten. Nach der ruhigen Entwicklung in den ersten 30 Jahren seit Bestehen der Schule kam dann der Krieg mit seinen Auswirkungen, die sich auch im Schulleben verhängnisvoll zeigten. Volksfremde Kräfte übernahmen 1918 die Geschicke der Schule, doch konnten sie Schüler und Lehrer nicht befriedigen. Das ist wieder anders geworden, als 1933 der Führer Adolf Hitler das Ruder Deutschlands ergriff. Einst sagte der Führer der Lehrerschaft Schemm: Der größte Lehrer der Jugend ist Adolf Hitler. Heute sind Hitlerjugend, Schule und Elternhaus eins, sie arbeiten gemeinsam an der Aufgabe, die Jugend für ein großes Deutschland zu erziehen.

Dann sprach Schulrat Klausmeier. Vor Jahresfrist bekam er zum ersten Mal in der Schulliste den Namen Nette-Dorf zu sehen. Das fiel ihm auf und er wunderte sich darüber. Für die allgemeine Bevölkerung ist das Wort Dorf ein Ausdruck der Einfachheit und hat solch einen unangenehmen Beigeschmack. Man denkt gleich an Kühe, Ziegen, Schweine und an Düngerhaufen, an die plattdeutsche Sprache, an Bauern und solche Volksgenossen, die nach der Arbeit sich im Garten oder beim Vieh zu schaffen machen. Auf dieses Niveau stellte man dann auch eine Dorfschule. Sie kennt nicht die Wissenschaft, wie sie in der Stadt in den großen Schulkasernen gelehrt wird. Es war ein Ausdruck des Ungebildetseins. Da kam das Jahr 1933. Die Seele des Menschen wurde aufgedeckt. Die Gesundung vollzog sich mit einer Schnelligkeit, daß man meinte, nur eine dünne Schicht hätte die Seelen verlagert. Heute ziehen die Städter aufs Land. Man weiß viel zu erzählen aus alter Zeit. Das Wort Blut und Boden bekommt wieder Bedeutung. Der Mensch ist mit der Erde verwachsen. Aus dieser Erkenntnis der Seele entstand der Arbeitsdienst, die Landhilfe usw. In der Jugend muß der Hang nach Land, Boden und Raum wachgemacht werden. Das ist der Wunsch der Stadtverwaltung Dortmund, in deren Auftrag Herr Schulrat Klausmeier sprach, daß die Dorfschule Nette noch viele Jahre in diesem Sinne an der Erziehung der Jugend wirken möge.

Freudig stimmten die Anwesenden in das „Sieg Heil" auf den Führer Adolf Hitler ein und sangen die beiden Nationalhymnen. Namens der evangelischen Kirchengemeinde überbrachte Herr Pfarrer Dr. Stenger die herzlichsten Grüße und Wünsche zur 50jährigen Jubelfeier. In der Gemeinde Nette herrschte schon immer ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Elternschaft und Schule. Es gilt, in diesem Sinne weiterzuarbeiten für unsere Jugend und unser Volk. Gottes Segen wird auf dieser Arbeit ruhen.

Der gemischte Chor des „M.-G.-V. Nette", der zu Beginn der Feier „Die Himmel rühmen" gesungen hatte, brachte nun „Das deutsche Lied" von Kaliwoda zum Vortrag. Das Trommlerkorps Böcker spielte den großen Zapfenstreich.

Dann erfolgte der Abmarsch zur Wirtschaft Schröer. Eine große Schar „Ehemaliger" war der Einladung zu einer frohen

Wiedersehensfeier

gefolgt. Der Saal Schröer war bis auf den letzten Platz besetzt. War das eine Wiedersehensfreude zwischen all denen, die einst auf der Schulbank zusammengesessen, mit ihren Lehrern. In mit Humor gewürzten Begrüßungsworten wünschte der Schulleiter allen frohe Stunden. Beifall erklang, als er die Namen der anwesenden früher hier tätigen Lehrer und Lehrerinnen bekanntgab. Es waren erschienen Lehrer Schleef, Kröner, Reinoldsmann und Frl. Königsbüscher und Frl. Mahler. Von den verhinderten gab er die eingegangenen Glückwunschschreiben bekannt.

Hierauf erzählte Lehrer Schleef, Unna, einiges aus seiner früheren Tätigkeit an der hiesigen Schule. Vor 30 Jahren bewarb er sich beim damaligen Schulrat Schreff um eine Lehrerstellung. So kam er nach Nette-Dorf. Mit seinem damaligen Kameraden, Lehrer Schmidt, den jetzt der grüne Rasen deckt, verband ihn eine herzliche Zuneigung. Sie arbeiteten in seltener Harmonie zusammen. Er wünschte einen guten Ausklang der Feier und ein Wiedersehen zur 75jährigen.

Darbietungen des Gesangvereins und des Turnvereins „Deutsche Eiche" fanden guten Anklang. Als einzigster Mitbegründer der Schule nahm auch Herr Hüppe das Wort, der trotz seiner 82 Jahre in einer gut verständlichen Weise die Entstehung der Schule schilderte. Er erläuterte die damaligen Schwierigkeiten. Mit Hilfe guter Freunde wurden die Differenzen beim Landrat in Dortmund beseitigt und mit dem Bau der Schule konnte begonnen werden. Seine Ausführungen wurden mit Interesse verfolgt und er erntete reichen Beifall.

Im weiteren Verlauf der Feier waren die „Ehemaligen" mit von der Partie. Bei guter Tanzmusik der Kapelle der Marine-SA erfreuten sich jung und alt. Im Fluge eilten die Stunden dahin und schade war's, als man sich trennen mußte.

Während bei der Wiedersehensfeier der Vaterlandsgedanke gepflegt wurde, kamen bei der

Jubelfeier am Sonntag

Schule und Heimat zu ihrem Recht. Der Feier voraus ging ein Kaffeetrinken der Schüler. Mit einem Prolog, gesprochen von der Schülerin Piotrowski wurde die Jubelfeier im Saale Wiemann eröffnet. Herr Lehrer Strenger eröffnete sie mit Worten des Dankes für die tatkräftige Mitarbeit von Elternschaft, Elternbeirat, der Ortsvereine und allen Burschen und Mädels. Der Chor der Schule unter Leitung des Herrn Lehrer Möllmann erfreute durch frische Liedchen. Elfriede Thiemeier brachte ein Gedicht, Griesegreit, in plattdeutscher Mundart. Der Beifall für das Singspiel „Das verlorene Ringelein" war noch nicht verklungen, als die Stimmen der Kleinen aus der 2. Klasse das Lied von der Mühle am rauschenden Bach brachten, für das sie ebenfalls mit Beifall überschüttet wurden. Ein Sprechchor, der mit dem Treueschwur der Hitlerjugend ausklang, beendete den ersten Teil des Programms. Im zweiten Teil wurde „Tischlein deck dich" aufgeführt.

Hierauf ergriff als Vorsitzender des Elternbeirates Herr Neumann das Wort. In kurzen Zügen schilderte er den Zusammenhalt der Schule und Elternschaft, welche sich weiter auswirken soll zum Segen des Vaterlandes. Besonderen Dank übermittelte er den tätigen Lehrern, den Herren Strenger und Mölimann für das restlose Gelingen der Feier. Ein Duett der Schüler Böcker und Wolters brachte den Beschluß der Darbietungen.

Bei dem anschließenden gemütlichen Beisammensein erfreuten sich die Festteilnehmer bei Tanz und froher Geselligkeit.

Nun ist die Jubelfeier vorbei. Möge aber das Band, das Schule, Schüler und Elternhaus verbindet, weiter so fest und innig bleiben — für alle Zeiten.

Lokaler Sport

Fußball

Eine Dortmunder Stadtmannschaft weilte am Samstag und Sonntag im Saargebiet, um 2 Fußballspiele auszutragen. Am Samstag trat sie gegen Borussia Neunkirchen an. Dieses Spiel, bei dem Richerts von Mengede nicht mitwirkte, endete unentschieden 3:3. Am Sonntag war FV. Saarbrücken der Gegner. Er trat ohne den berühmten Mittestürmer Conen an. Der Ersatzmann war jedoch nicht schlecht. Das Spiel nahm einen abwechselungsreichen Verlauf. In der Halbzeit lagen die Dortmunder mit 3:4 im Rückstand. In diesem Spiel war Jansen durch Hagedorn ersetzt, der aber ein schwaches Spiel lieferte. Der Spielschluß sah die Gastgeber knapp mit 6:5 als Sieger.

Aus der Bezirksklasse.

In der Gruppe Dortmund fielen die Spiele Castrop 02 — Bövinghausen und Sportfreunde 95 — Brambauer der schlechten Witterung zum Opfer. Lediglich das Treffen zwischen Wetter 1910 und Schwarz-Gelb Unna konnte durchgeführt werden. Die Gastgeber eroberten sich mit einem imponierenden 6:0-Sieg die Tabellenspitze. — Durch Abstellung von Richerts für das Spiel der Stadtmannschaft in Saarbrücken wollten die Mengeder lediglich ein Gesellschaftsspiel gegen den Hörder SC. durchführen. Auch dieses kam nicht zum Austrag.

Tabellenstand nach dem 14. Oktober.

VfL. Wetter	4	4	0	0	12:2	8:0
Alemannia Dortmund	5	3	1	1	15:4	7:3
Union Haspe	4	3	0	1	12:4	6:2
Arminia Marten	4	3	0	1	11:4	6:2
Borussia Dortmund	4	2	1	1	13:5	5:3
Brambauer	4	2	0	2	7:11	4:4
Mengede	4	2	0	2	6:11	4:4
Sportfreunde 95	4	2	0	2	4:8	4:4
Hagen 72	5	2	0	3	9:16	4:6
Bövinghausen	5	2	0	3	7:9	4:6
Unna 08	4	1	1	2	4:5	3:5
Castrop 02	5	1	1	3	5:11	3:7
Unna 07	6	0	0	6	3:18	0:12

Germania Westerfilde — Castrop 11 2:0.

In der Gruppe B der 1. Kreisklasse kam nur ein Meisterschaftsspiel zum Austrag, das die Germanen aus Westerfilde mit 2:0 als Sieger sah. Das Ergebnis stand bereits in der ersten Halbzeit fest. Nach der Pause konnten sie dank guter Arbeit der Verteidigung und Läuferreihe das Ergebnis halten.

Handball

Minister Stein Eving — Mengede 08 6:0.

Die Mengeder Handballer trafen in Eving auf einen Gegner, der in guter Verfassung war. Sie konnten trotz eifriger Arbeit sich nicht durchsetzen. Bei der Pause hieß es 4:0 für Eving.

Aus Westdeutschland

Heldengedächtnisfeier des SGV.

Altena. Für seine im Weltkriege gefallenen 1000 Mitglieder hielt der Sauerländische Gebirgsverein am Sonntag vor dem Ehrenmal auf dem 514 Meter hohen Kohlberg bei Dahle, Kreis Altena, eine Heldengedächtnisfeier ab, mit der eine Saartreuekundgebung verbunden war. Fast sämtliche Gruppen der weiten und näheren Umgebung nahmen erstmalig mit ihren Wimpeln an dieser Weihestunde teil. In strömendem Regen standen um die Mittagszeit all die Hunderte Kopf an Kopf, um der toten Helden zu gedenken. Die Feier begann mit dem Niederländischen Dankgebet. Frl. Stallmecke aus Uentrop bei Arnsberg sprach den von der Sauerländischen Dichterin Christine Koch verfaßten Vorspruch. Die Gedächtnisrede hielt Pg. Landrat Dr. Evers-Olpe. Seine Worte waren ein Dank an die gefallenen Helden des Weltkrieges. Er führte u. a. aus: „Alljährlich, wenn die Blätter im Herbst von den Bäumen fallen, gedenken wir der toten Helden. Ihnen halten wir die Totenwacht. Um die Heimat zu schützen, zogen sie ins Feindesland". Er gedachte des Freiheitshelden Horst Wessel und des Heidedichters Hermann Löns. Während das Lied vom guten Kameraden ertönte, wurde vor dem Ehrenmal ein Kranz niedergelegt. Die Teilnehmer dankten in stummer Ergriffenheit denen, die ihr Leben für das Vaterland hingaben. Alsdann gedachte Landrat Dr. Evers der deutschen Brüder an der Saar. Ein Saardeutscher aus Saarbrücken berichtete von der Saar und erklärte, daß die Saar in unwandelbarer Treue zum deutschen Mutterland stehe. Deutsch sei das Saarland immerdar. Auf das Saargebiet könne sich Deutschland verlassen. Der Saardeutsche schloß seine Ausführungen mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Anschließend dankte Regierungsvizepräsident Dellenbusch aus Arnsberg im Namen des Hauptvorstandes des SGV allen, die trotz des strömenden Regens zur Heldenfeier auf dem Kohlberg erschienen waren. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied nahm die Feierstunde ihr Ende, die durch Darbietungen des Männergesangvereins Dahle und der Sturmbannkapelle Neuenrade umrahmt wurde.

Nachspiel des Schützenfestes in Mastholte

6 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags

Bielefeld. Im Prozeß gegen den 21jährigen Peter Bohnert aus Lippstadt, der beschuldigt ist, am 11. Juni auf dem Mastholter Schützenfest den SA-Anwärter Tramberend aus Mastholte vorsätzlich erstochen zu haben, verurteilte das Schwurgericht in Bielefeld den Angeklagten wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß auf dem Mastholter Schützenfest ein wertvolles Menschenleben vernichtet wurde; ein treuer und tüchtiger SA-Mann wurde nicht etwa von Verbrechern oder Kommunisten getötet, sondern von einem Kameraden. Die Darstellung des Angeklagten, er sei angegriffen worden und habe in Notwehr gehandelt, habe sich als unwahr erwiesen. Auch die Behauptung des Angeklagten, der Getötete sei in den Dolch hineingefallen, sei schon durch den Obduktionsbefund als Unmöglichkeit erwiesen. Das Gericht nimmt an, daß vor der Tat einige Streitworte gefallen sind, die aber auf keinen Fall beleidigend waren. Wahrscheinlich hat Tramberend mit Hinblick auf das Uniformverbot der Mastholter SA für das Schützenfest gefragt: Dürft ihr hier in Uniform herkommen? Solche Worte hätten Bohnert veranlaßt, den Dolch zu ziehen und zuzustoßen. Es liegt hier krasser Totschlag vor. An der Bestrafung wegen Totschlags führte kein Weg vorbei. Bohnert habe während der ganzen Verhandlung kein Wort des Bedauerns und des Mitleids für sein Opfer gefunden. Er habe bis zum letzten Augenblick mit Anmaßung gelogen und damit feige gehandelt. Die Tat fordere scharfe und strenge Sühne.

Brudermord um die Erbschaft

28jähriger verletzt zwei Personen schwer und tötet sich dann selbst

Bottrop. Am Montag gegen 10.30 Uhr kam es in der Wirtschaft Rohmann an der Dorstener Straße zu einer entsetzlichen Bluttat. Zwischen den Brüdern Wilhelm und Heinrich Rohmann bestanden seit einiger Zeit Zwistigkeiten, vornehmlich um eine Erbschaft. Am Montag gab nun plötzlich Wilhelm Rohmann auf seinen Bruder Heinrich mehrere Schüsse ab. Von einem Kopf- und zwei Brustschüssen getroffen, sank Heinrich Rohmann schwer verletzt zusammen. Auf die Schüsse hin eilte die Kusine der Rohmanns, die 28jährige Anna Göker, aus der Küche herbei. Wilhelm Rohmann legte sofort auf das Mädchen an und brachte ihm einen schweren Rückenschuß bei. Die Getroffene brach bewußtlos zusammen. Jetzt eilte der Täter die Treppe hinauf, um sich zu seinem Schlafzimmer zu begeben. Auf dem Wege dorthin kam er an einer Wohnung vorbei, in der die durch die Schüsse aufgeschreckte Mieterin die Küchentür etwas geöffnet hatte, um zu horchen. Wilhelm Rohmann gab sofort auch auf diese Frau einen Schuß ab, der glücklicherweise sein Ziel verfehlte. Auf seinem Zimmer brachte sich der Täter einen Schuß unterhalb des Herzens bei, der aber nicht den Tod herbeiführte. Der Selbstmörder hatte aber noch die Kraft, sich eine Kugel in die Schläfe zu jagen, durch die er auf der Stelle getötet wurde. Die beiden schwerverletzten Personen wurden sofort in das Marienhospital gebracht, wo sie mit dem Tode ringen. Der Täter stand im 28. Lebensjahr. Er haßte seinen 24jährigen Bruder Heinrich, der von seiner Mutter mehr als er geschätzt wurde. Erbschaftsstreitigkeiten vertieften die gegenseitige Abneigung noch mehr. Aus diesen Verhältnissen heraus ist dann die Absicht zur Tat in dem Täter gereift, deren Ausführung zu den entsetzlichen Folgen führte.

Der Gartenbau im neuen Deutschland

Erster Gartenbautag der Landesbauernschaft Westfalen

Dortmund. Die Landesbauernschaft Westfalen hielt am Samstag und Sonntag im „Kölnischen Hof" in Dortmund ihren ersten Gartenbautag ab, der mit internen Sitzungen der Landesfachgruppenführer und Kreisfachwarte für Gartenbau am Samstag begann. — Der Sonntag brachte Vorträge von Dörner-Münster und Gartendirektor Nose-Dortmund in der Fachgruppe Behördengartenbau und des Kreisfachschaftswarts Wenzel sowie des Kreisbetriebsgemeinschaftswalters Becker in der Betriebsgemeinschaft 14, Landwirtschaft (Fachschaft Gartenbau). Anschließend gab Reichsleiter Hertel über den organisatorischen Aufbau und Stand des Gartenbaues Aufschluß und erläuterte die Eingliederung des Gartenbaues in den Reichsnährstand. Professor Hoefker-Dortmund hielt ein Referat über Kohlensäuredüngung. Den Abschluß der umfangreichen Arbeitstagung bildete eine gemeinsame Kundgebung aller Fachschaften und Berufsgemeinschaften am Sonntagnachmittag. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Landesfachwartes für Gartenbau, Müller, sprach der Reichsbeauftragte für Gartenbau, Johannes Boettner-Berlin. In der Vergangenheit habe die Marktgestaltung sich nach Angebot und Nachfrage geregelt, aber Angebot und Nachfrage seien unwahr und unehrlich gewesen. Heute ständen Bodenbewirtschaftung und Volksernährung im Vordergrunde, und bei der Marktregelung käme die Regelung der Preise ganz zuletzt. Auf gartenbaulichem Gebiete seien die Einfuhrwünsche des Nachbarauslandes weit stärker als auf dem Getreide- und Futtermittelmarkt. Nicht der Staat greife in die Marktregelung ein, sondern entsprechend nationalsozialistischem Denken sei eine Selbstverwaltungskörperschaft, der Reichsnährstand, mit der Marktregelung beauftragt. Landesbauernführer Habbes MdR. hob hervor, daß Bauer und Gärtner nicht mehr Konkurrenten seien, sondern das eine gemeinsame Ziel hätten, dem gesamten Volke und dem Vaterlande zu dienen. Wie für den Bauer gelte auch für den Gärtner heute der Grundsatz, jedes Fleckchen deutscher Heimaterde so auszunutzen, daß es Gewinn für das deutsche Volksvermögen bedeute und mithelfe, Deutschland vom Ausland unabhängig zu machen. Mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer wurde der erste Gartenbautag der Landesbauernschaft Westfalen geschlossen.

Brandstiftung auf einem Bauernhof

Selbstmord des Täters

Hamm. In Berge bei Hamm i. W. wurde die Scheune des Bauern Hermann Brockmann mit der Frucht von 88 Morgen Land durch ein Schadenfeuer bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der frühere Besitzer des Anwesens, Pinninghoff, wurde nach Mitteilung der Dortmunder Kriminalpolizei erschossen aufgefunden. Man nimmt an, daß er den Brand angelegt und dann Selbstmord verübt hat. Ueber die Vorgeschichte dieser Tat wird von amtlicher Seite noch mitgeteilt: Der Bauer Brockmann hatte den Hof im Jahre 1931 von Pinninghoff rechtmäßig erworben. Pinninghoff hat verschiedentlich versucht, von Brockmann über den Kaufpreis hinausgehende Geldbeträge zu erlangen. Die Kriminalpolizei ist noch mit der Klärung der näheren Einzelheiten beschäftigt.

Generalleutnant von Kluge besucht die Standorte

Münster. Der neue Befehlshaber des Wehrkreises VI, Generalleutnant von Kluge, der bekanntlich am 1. Oktober in Münster die Führung der Geschäfte des Befehlsbereiches als Nachfolger von Generalleutnant von Fleck übernommen hat, wird nunmehr in den nächsten Tagen die ihm unterstellten Truppenteile in den einzelnen Standorten besuchen und in seiner Eigenschaft als oberster militärischer Führer des Wehrkreises begrüßen.

Friedhof als Diebeslager

Zuchthaus und Gefängnisstrafen für Eisenbahnräuber

Duisburg. Den alten Friedhof am Sternbuschweg hatte sich eine Diebes- und Hehlerbande als nächtliche Sammelstelle für Diebesgut auserseh[en]. In Höhe des Friedhofes Vorwerk, wo die Güterzüge, wenn auch nur einen ganz kurzen Augenblick, halten. Das hatte man ausgekundschaftet und lange Zeit hindurch die Güterwagen beraubt. In einem Falle wurden allein sieben Faß Butter aus einem Anschlußzuge nach Mülheim gestohlen. Die Kriminalpolizei, die eines Tages bei einem Verdächtigen eine Haussuchung vornahm, fand ihren Verdacht bestätigt und die aus dem Diebstahl stammende Butter [...]

Jetzt standen Diebe und Hehler vor Gericht. Man hatte es mit Eisenbahndieben zu tun, die sich nicht scheuten, nächtlicherweise die Ruhe des Gottesackers zu stören, indem sie ihre Beute [...] der Bahn über den Friedhof schafften. Die Angeklagten bekamen die ganze Schärfe des Gesetzes zu spüren, zumal sie derart log[en], daß, wie der Richter sagte, man bald nicht mehr wisse, wem bei dieser Lügerei der erste Preis zuzuerkennen sei. Gerh. Jausen wurde wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 2½ Jahren Zuchthaus, Peter Lindemann als Dieb zu 2 Jahren Zuchthaus und Otto Simmerkus zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden [...] Ehrenstrafen erkannt.

Gasvergiftung beim Brunnenreinigen

Köln. Ein Brunnenreiniger hatte den Auftrag, in Rodenkirchen einen etwa acht Meter tiefen Brunnen zu säubern. Um einer eventuellen Gasvergiftung vorzubeugen, hatte der Mann eine Gasmaske zum Schutz angezogen. Dennoch wurde der Mann durch das schleichende Gift betäubt. Er rief nach oben um Hilfe. Da er [...] nicht angeseilt war, gelang es seinen Arbeitskameraden nicht, ihn hochzuziehen. Mit großer Mühe vermochte der Brunnenreiniger schließlich doch noch die Erdoberfläche zu erreichen, wo dann bewußtlos zusammenzubrechen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg, und der Mann starb an den Folgen der Vergiftung.

Fünf Angestellte veruntreuten 80 000 RM.

Koblenz. Fünf aus Bad Kreuznach stammende junge Leute hatten im Laufe des Jahres 1933 [...] den Firmen Rhein-Nahe-Kraftversorgung GmbH. und der Städtischen Betriebs- und Verkehrsgesellschaft Bad Kreuznach erhebliche Unterschlagungen vorgenommen. Das Koblenzer Gericht verurteilte sie zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr und 3 Monaten, 1½, 2 und 2½ Jahren und 8 Monaten. Während drei Angeklagte auf freien Fuß belassen blieben, wurden die beiden zu hohen Strafen Verurteilten sofort in Haft genommen.

Stahlhelm-Aufmarsch in Paderborn

Paderborn. Trotz der Ungunst des Oktoberwetters waren am Sonntag die Kameraden des NSDFB (Stahlhelm) im Gau 7 aus allen Kreisen und Landschaften Ost-Westfalens in großer Zahl in die eintausendjährige Bischofs- und Soldatenstadt Paderborn geeilt, um den großen Aufmarsch des Stahlhelms mitzuerleben. Am Vormittag begann der Stahlhelmtag mit der großen Führertagung, auf der der Landesführer Schmidt-Hern bedeutsame Ausführungen über das künftige Arbeiten im Bund machte. Am Nachmittag marschierte der riesige Zug durch die alten Straßen und machte zum ersten Male am weiten Domplatz Halt, wo die Kameraden in langen Kolonnen aufmarschierten. Gauleiter Statthalter Dr. Meyer wurde von einer Stahlhelmwache vom Flugplatz abgeholt und schritt zusammen mit den vielen Ehrengästen die Reihe der Feldgrauen ab. Dann sprach der Paderborner Ortsgruppenführer Kamerad Graf von Plettenberg ein Wort des Grußes und gedachte der für Deutschland Gefallenen. Gauleiter Dr. Meyer wies in seiner markanten Ansprache an die Kameraden mit Stolz auf die große Linie im neuen Reich hin, der man ritterlich und mutig alles unterordnen müsse zum Wohle des geschlossenen Aufbaues. „Wir haben an der Front gegen den äußeren Feind zusammengestanden, wird werden uns auch zu gemeinsamer Tat finden, wenn es um den Neubau des Reiches geht."

Der Landesführer Kamerad Schmidt-Hern hob hervor, wie eisern der NSDFB sein Versprechen zu halten gewillt sei, hinter dem Führer und Kanzler zu stehen in eiserner Disziplin und Unterordnung. „Ob man uns Alten noch braucht, wissen wir nicht. Aber solange unsere Knochen noch zusammenhalten, setzen wir uns ein, denn jeder ist so alt wie er sich fühlt."

Der gewaltige Festzug setzte sich unter Vorantritt der langen Fahnenkompagnien dann in Bewegung und ehrte an den drei Denkmälern die Toten der letzten Kriege. Die Feldgrauen marschierten dann durch dichtes Menschenspalier zur Schützenhalle, zum Festabend, der hauptsächlich dem heute zu feiernden zehnjährigen Bestehen der Stahlhelmortsgruppe Paderborn galt, womit die Kundgebung beendet war.

Viehmärkte

vom 15. Oktober 1934

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankf.
Auftrieb: Großvieh	830	966	454	775	1490	147[6]
Ochsen	110	46	175	229	404	42[1]
Bullen	299	241	107	184	306	12[0]
Kühe	406	563	188	197	598	46[5]
Färsen	20	103	86	164	163	45[3]
Fresser	—	13	23	1	19	—
Kälber	584	476	456	644	948	—
Schafe	62	81 Ziegen	3	19	223	—
Schweine	3475	2813	2734	3331	5271	—
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	36–38	35–36	36–38	35–38	36–40	38
b) ältere	—	33–34	—	—	—	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	31–35	30–32	33–35	31–34	31–35	35–[3]
fleischige	26–30	27–29	28–32	27–30	27–30	31–[3]
gering genährte	—	23–26	25–27	23–26	24–26	26–[2]
Bullen: jüngere vollfleischige	—	32–35	—	—	35–36	35–[3]
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27–31	27–31	27–30	26–30	28–34	33–[3]
fleischige	23–26	23–26	23–26	24–25	23–27	30–[3]
gering genährte	20–22	19–22	22	22–23	21–22	25–[2]
Kühe: jüngere vollfleischige	34–36	33–36	36	33	36–38	34–[3]
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30–33	28–32	31–35	30–32	31–35	30–[3]
fleischige	25–29	23–27	25–30	25–29	23–30	24–[2]
gering genährte	14–24	14–22	18–24	19–24	16–22	14–[2]
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	32–35	33–36	35–36	35	35–38	38–[3]
vollfleischige	29–31	29–32	32–34	29–34	31–34	34–[3]
fleischige	23–28	25–28	27–31	27–28	25–30	30–[3]
gering genährte	—	20–24	24–26	23–26	22–23	25–[2]
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	—	—	20	—	22–28	—
Kälber: Doppellender bester Mast	—	—	68–71	—	71–75	—
beste Mast- und Saugkälber	57–60	57–58	58–60	53–56	54–58	50–[5]
mittlere Mast- und Saugkälber	50–56	49–56	52–56	42–52	48–53	40–[4]
geringe Saugkälber	40–48	41–48	42–50	36–41	40–47	34–[3]
geringe Kälber	26–38	28–40	30–40	30–35	31–39	26–[3]
Schafe: Stallmastlämmer	—	—	—	—	—	—
holst. Weidemastlämmer	—	—	—	—	—	35–[5]
Stallmasthammel	—	—	—	—	—	31–[3]
Weidemasthammel	38–39	—	—	—	38–40	—
mittl. Mastlämmer, ält. Masthammel	—	—	—	—	30–37	—
geringere Lämmer und Hämmel	—	—	—	—	—	—
beste Schafe	—	35–36	—	—	—	32–[3]
mittlere Schafe	25–30	31–34	51	—	—	—
geringe Schafe	—	22–28	—	—	—	28–[3]
Schweine: Fett- u. Speckschweine üb. 300 Pfd	50	53	—	53	53	53
vollfleischige von ca. 240–300 Pfd.	53	53	51–53	51–53	51–53	52–[5]
vollfleischige von ca. 200–240 Pfd.	50–53	49–53	47–53	48–53	50–53	51–[5]
vollfleischige von ca. 160–200 Pfd.	47–51	47–52	45–52	45–52	47–52	48–[5]
fleischige von ca. 120–160 Pfd.	43–46	42–48	40–44	—	—	46–[5]
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Sauen	45–49	43–47	46–51	46–52	47–50	42–[4]

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Sport-Spiel

Der Fußballkampfspielsieger geschlagen

Brandenburg gewinnt 7:4

Der Fußballkampf zwischen den Auswahlmannschaften von Brandenburg und Südwest im Berliner Poststadion endete nach torreichem Verlauf vor 8000 Zuschauern mit dem 7:4-(4:2)-Siege Brandenburgs. Der große Erfolg der Berliner über die starke Mannschaft des Fußballkampfspielsiegers überrascht, ist aber nach den gezeigten Leistungen als durchaus verdient anzusprechen. — Schon in der ersten Minute erzwang Brandenburg die Führung, aber die Freude war nur von kurzer Dauer, denn nach einem Ballwechsel mit Fath schoß Schulmeyer gleich. Südwest kam durch Fath mit 2:1 in Front. Als aber Elsholz den Gleichstand geschafft hatte, sicherte sich Brandenburg bis zur Halbzeit mit 4:2 die Führung. Nach der Pause schien Südwest, mit dem starken Winde spielend, besser aufzukommen, aber schon der erste Vorstoß der Berliner schloß in der 11. Minute mit einem Zähler ab. Als Haller und Ballendat noch je einen Erfolg zeichneten, war die Niederlage der Kampfspielsieger besiegelt. Die Gäste stellten um. Der Halblinke Kühnle, der schon vor der Pause für den verletzten Möbs eingesprungen war, holte den dritten Treffer auf; eine Minute später verringerte Schulmeyer den Abstand auf 7:4, aber dann war der reiche Torsegen endgültig erschöpft.

Deutsche Hochschul-Fußballmeisterschaft

Universität Berlin holt den Titel

Das neu angesetzte Endspiel um die deutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball fand am Sonntag auf dem Platz des 1. FC Nürnberg zwischen den Mannschaften der Universitäten von Berlin und Erlangen statt. Die Berliner gewannen dank besserer Leistungen verdient mit 4:2 (2:2). Der Kampf wurde vor dem Meisterschaftsspiel zwischen dem 1. FC Nürnberg und 1860 München vor 4000 Zuschauern ausgetragen und wurde von dem alten Nationalen Hans Kalb geleitet.

Manchester City geschlagen

Fußball in England

London hatte am Samstag seinen Fußballgroßkampf. Arsenal stand Tabellenführer Manchester City im Punktekampf gegenüber und zeigte sich in großer Form. Manchester wurde mit 3:0 geschlagen. Arsenal eroberte durch diesen Sieg, der die Massen begeisterte, die Tabellenführung. Alle anderen Spitzenvereine erhielten Niederlagen. Tottenham schlug Sunderland 2:1, während Everton und Aston Villa unentschieden spielten. Everton also einen wichtigen Punkt verlor. Durch die Niederlagen der übrigen Vereine der Tabellenspitze wird der Sieg der Gunners in seiner Bedeutung noch erhöht.

Regen bedingt Spielausfälle

Nur FC Schalke sicherte sich zwei Punkte

Der fünfte Meisterschaftssonntag im Gau Westfalen stand unter einem unglücklichen Stern. Nachdem die ganze Woche über ziemlich gutes Wetter in Westdeutschland herrschte, setzte in der Nacht zum Sonntag ein feiner Dauerregen ein, und so fielen von den am Sonntag vier angesetzten Punktespielen allein drei der schlechten Witterung zum Opfer. Lediglich der Platz von Viktoria Recklinghausen befand sich halberlei in guter Verfassung, so daß der einzige Punktekampf hier zwischen dem Platzbesitzer und dem Deutschen Meister FC Schalke 04 zum Austrag kam. Die Schalker hatten insbesondere in der ersten Halbzeit schwer zu kämpfen, und die Kontrahenten gingen torlos in die Pause. Im letzten Spielabschnitt spielten die Knappen mit aller ihren Künsten auf, gewannen 3:0 und sicherten sich damit jetzt den zweiten Platz in der Tabelle. — Die Begegnung SV Höntrop gegen Germania Bochum fiel wegen des starken Regens überhaupt aus, während das angesetzte Treffen SuS Hüsten 09 gegen Union Recklinghausen schon nach fünf Minuten (0:0) vom Schiedsrichter abgepfiffen wurde. — In Herne einigten sich die Mannschaften von Westfalia und DSC Hagen auf ein Gesellschaftsspiel von 2 mal 30 Minuten. Die Platzmannschaft lag bei der Pause mit 1:0 in Front und konnte den Vorsprung auch bis zum Schluß mit 2:1 halten.

Bezirksklasse

Gruppe 1: Witten 07 — Milspe 1911 6:4, Sportring Gevelsberg — MBV Linden 1:1 abgebrochen, FC Schwelm — Preußen Bochum 0:1 abgebrochen. — **Gruppe 2:** Wetter 1910 — Unna 07 6:0 abgebrochen. — **Gruppe 3:** Olympia Bocholt — Horst-Emscher 3:3, VfB Bottrop — Röhlinghausen 2:5, SV Rotthausen — Union Gelsenkirchen 0:3 abgebrochen. — **Gruppe Arnsberg:** Sportfreunde Siegen — Arnsberg 09 4:2, Plettenberg — Klafeld 1:1 abgebrochen, Olpe — Altenseelbach 4:2, VfB Weidenau — BC Siegen 1:2, Hemer 08 — Jahn Werdohl 2:0 abgebrochen. — **Gruppe Minden:** SuS Geseke — VfB Bielefeld 2:5, Union Herford — SpVg Hamm 1:1, VfB Salzuflen — Teutonia Lippstadt 0:1 abgebrochen, Arminia Bielefeld — Wiedenbrück 5:2, Westfalia Brackwede — SuS Herford 2:2. — **Gruppe Münster:** Greven 09 — Bockum-Hövel 2:0, Borussia Rheine — Gronau 09 3:1, Münster 08 — Schwarz-Weiß Meckinghoven 5:0.

Handball-Gauliga

Hindenburg Minden — Arminia Bielefeld 11:4, Polizei Dortmund — Polizei Münster 3:2, Schalke 04 — DSC Hagen 6:4, TuS Eilpe — VfL Hagen 2:3 abgebrochen, Preußen Paderborn — Polizei Bielefeld 12:2.

Borussia Gladbach klar in Führung

Der Spitzenreiter schlägt Hamborn 6:2 — Benrath siegt über Krefeld 2:0

Der Kampftag am 14. Oktober in der Gauliga am Niederrhein stand unter einem ungünstigen Stern. Der starke Regen und die dadurch hervorgerufenen schlechten Bodenverhältnisse hatten zwei Spielausfälle zur Folge, und zwar wurden die beiden Begegnungen zwischen Homberg — Duisburg 08 und Duisburg 99 — Schwarz-Weiß Essen abgesagt. So blieben noch drei Treffen übrig. Borussia Gladbach, die noch am Vorsonntag mit 3:1 geschlagen wurde, zeigte sich diesmal wieder in bester Verfassung und gab Hamborn 07 mit nicht weniger als 6:2 (2:0) das Nachsehen. Durch diesen Sieg, den man in dieser Höhe nicht erwartet hatte, haben die Borussen ihre führende Stellung nicht unwesentlich erhärtet. Mit großer Spannung sah man dem Ausgang des Kampfes zwischen Rot-Weiß Oberhausen und Fortuna Düsseldorf entgegen. Der deutsche Ex-Meister, der mit einer umgekrempelten Mannschaft sich beim Neuling vorstellte, konnte am Sonntag seinen ersten diesjährigen Meisterschaftssieg erringen. Rot-Weiß Oberhausen wurde nach harter Gegenwehr mit 4:3 geschlagen, obwohl der Platzverein bereits mit 2:0 in Front gelegen hatte. Schließlich brachte VfL Benrath dem VfL Preußen Krefeld mit 2:0 die erwartete Niederlage bei.

Bezirksklasse

Gruppe 1: Jugend Düren — Dürener SC 03 4:1, Alemannia Mariadorf — Grün-Weiß Eichweiler 6:0, Alemannia Aachen — Kreuzauer SC 4:2, Hückelhoven — Dürener SpV 1:1, Palenberg — SC Aachen 2:2. — **Gruppe 2:** Grün-Weiß Viersen — SC Wickrath 0:3, Viktoria Mennrath — Viktoria Rheydt 2:3, Union Krefeld — Odenkirchen 05-07 3:0, Hochneukirch — Eintracht Gladbach 5:3. — **Gruppe:** TRU Düsseldorf — VfB Eintracht Düsseldorf ausgefallen, VfB Hilden 03 — SC 99 Düsseldorf 5:3, SpVg Ratingen — SSV Oberkassel 1:2, BV Wald 03 — VfR Obligs 3:3, Rasensport Gerresheim — TSV Eller 04 4:1. — **Gruppe 4:** Duisburger SpV — Kleve 63 6:1, Lintfort — Duisburg 1900 0:0, Kleve 03 — Borussia Rheinhausen 0:2, Union Hamborn — Meiderich SV 9:1, SV Düssern — Tura 88 Duisburg 2:3. — **Gruppe 5:** 1. FC Styrum — Grün-Weiß Holten 6:1, Tura 86 Essen — Preußen Essen 0:2, Osterfeld — Rot-Weiß Essen 4:2, Rheingold Emmerich — BV Altenessen 3:2, Viktoria Wehoven — Essen-West 81 3:2, Karnap 07 — SpVg Sterkrade 1:3. — **Gruppe 6:** SSV Elberfeld — SSV Remscheid 07 5:1. Die anderen Spiele wurden abgebrochen.

Gau Mittelrhein

Blau-Weiß Köln — Mülheimer SV	1:2 (1:2)
Kölner SC 99 — SpVg Köln-Sülz 07	2:4 (2:2)
Westmark Trier — Bonner FV	2:1 (1:1)
1. FC Idar — CfR Köln	1:1 (1:1)
VfR Köln — Eintracht Trier	5:1 (0:1)

Neue Siege der Westfalenboxer

Auf der Heimreise von Helsingfors folgten die westfälischen Amateurboxer einer Einladung nach Reval, wo sie vor ausverkauftem Haus gegen die besten Vertreter Estlands antraten. Die Deutschen gewannen von sieben ausgetragenen Kämpfen nicht weniger als sechs. Nur im Federgewicht erhielt Seeberg-Estland über Burger einen schmeichelhaften Punktsieg zugesprochen. Sehr knapp gewannen der deutsche Leichtgewichtsmeister Schmedes gegen Stepulow und der Weltergewichtler Römer gegen Isaiew nach Punkten. In den weiteren Treffen erzielten Brinkmann im Bantamgewicht gegen Hugan, Murach im Weltergewicht gegen Radik, Blum im Mittelgewicht gegen Kapustin und Kyfuß im Halbschwergewicht gegen Kuura überlegene und eindrucksvolle Punktsiege.

Radrennen in der Westfalenhalle

Guzek-Bochum gewann das Dauerrennen

Auch der zweite Renntag in der Dortmunder Westfalenhalle wurde für den Veranstalter ein voller Erfolg. Es ist zu bemerken, daß bei den gesamten Rennen der Nachwuchs auf der ganzen Linie gut abschneiden konnte. Insbesondere die Steherschüler bewiesen gute Klasse und können sich mit unseren Besten messen. Im ersten Rennen siegte Lucas-Dortmund über den Bochumer Guzek. Im zweiten Vorlauf belegte der Stettiner Reitzel vor dem Hallenser Kirmse den ersten Platz. Den Endlauf über 30 Kilometer gewann der Bochumer Guzek in 33:05,8 vor dem Dortmunder Lucas. Im Kriterium der Straßenfahrer beiegten der Essener Hodey und Siebelhoff-Dortmund mit je 12,8 Sekunden den ersten Platz.

Sietas nur Zweiter

Am ersten Tage des Schwimmklubkampfes in Kopenhagen zwischen dem dortigen SC. und Hamburger SV. 79 kam es zu dem mit großer Spannung erwarteten Zusammentreffen zwischen dem Dänen Finn-Jensen und dem deutschen Meister Sietas über 500 Meter Brust. Der Däne siegte in der guten Zeit von 7:36,3 Minuten und blieb mit dieser Leistung nur um 3 Sekunden hinter dem Weltrekord von Paul Schwarz zurück. Sietas benötigte 7:53,1 Minuten. Außer dem Wasserballspiel, das der Kopenhagener SC. Hermes mit 7:1 gewann, gab es deutsche Siege. Eggert holte sich die 100 Meter Kraul in 1:04,5 Minuten und Ehrhardt blieb über 100 Meter Rücken in 1:19 Minuten siegreich. Deutschland erreichte am ersten Tage des Klubkampfes 24.17 Punkte.

Hörde unterliegt in Ludwigshafen

Im Ringermannschafts-Meisterschaftskampf zwischen Ludwigshafen und Hörde in Ludwigshafen wurden die Hörder knapp mit 9:8 Punkten besiegt.

Im einzelnen verliefen die Kämpfe:

Bantam: Schrader (H.) schlägt Impertro (L.).
Federgewicht: Vondung (L.) schlägt Antoni (H.).
Leichtgewicht: Weikart (H.) schlägt Stahl (L.).
Weltergewicht: Scharfe 2 (H.) schlägt Schulter (L.).
Mittelgewicht: Scharfe 1 (H.) schlägt Kreimes (L.).
Halbschwergew.: Ehret (L.) schlägt Heitmann (H.).
Schwergewicht: Gehring (L.) schlägt Muß (H.).

Csik schwamm 58,4 Sekunden!

Der junge ungarische Europameister F. Csik wartete mit einer ganz großartigen Leistung auf. In dem Bad auf der Margarethen-Insel in Budapest unternahm er einen Angriff auf den dort von seinem Landsmann Dr. Barany vor vier Jahren aufgestellten Europarekord im 100 Meter Kraulschwimmen. Mit der ausgezeichneten Zeit von 58.4 Sekunden gelang es zwar nur, Baranys Bestleistung zu erreichen, unterbieten konnte er sie aber nicht. Ferenz Csik, der in Magdeburg bei den diesjährigen Europameisterschaften den Titel in 59,7 Sekunden an sich reißen konnte, hat damit erneut bewiesen, daß er mit unseren deutschen Kraulschwimmern Fischer und Wille zu den stärksten Waffen der „alten Welt" im Schwimmsport gegen den Ansturm Japans und Amerikas zu rechnen ist.

Paul Schwarz nach Spanien eingeladen

Der Göppinger Schwarz, Europa-Rekordmann über 500 Meter Brust, wurde nach Spanien eingeladen. Bei einem internationalen Schwimmfest das vom 5. bis 7. Dezember in Barcelona veranstaltet wird, soll der deutsche Schwimmer an den Start gehen. Die Genehmigung des Deutschen Schwimmverbandes zu der Reise, die Schwarz u. a. auch nach Madrid führen soll, liegt noch nicht vor.

Winterbahnrennen in Belgien

Der deutsche Fliegermeister Albert Richter hatte am Wochenende in Antwerpen wieder einmal die Genugtuung, Weltmeister Scherens eine Niederlage beizubringen. Der Kölner fuhr ein taktisch kluges Rennen und siegte in der Gesamtwertung mit sechs Punkten vor Scherens und Falck-Hansen, die sich mit je neun Punkten in den zweiten Platz teilten.

Neuer Sieg von Beccali in USA

Der italienische Olympiasieger und Europameister im 1500-Meter-Laufen, Luigi Beccali, traf im Newyorker Yankee-Stadion erneut auf den Amerikaner Joe Mc Cluskey. Auch diesmal wieder siegte der Italiener, und zwar in 4:02 Minuten. Es ist eigenartig, daß bislang keiner der bekannten amerikanischen Mittelstreckenläufer den Kampf mit Beccali aufgenommen hat.

Bernlöhr kampfunfähig

Die deutsche Mannschaft für den Amateurboxländerkampf gegen die Tschechoslowakei, der am 26. Oktober in Prag ausgetragen wird, ist durch den Ausfall von Bernlöhr stark geschwächt worden. Der Deutsche Mittelgewichtsmeister und Kampfspielsieger hat sich bei einem Kampf in Geislingen gegen den Ulmer Leibl eine Schwellung unter dem linken Auge zugezogen, die nach Ansicht des Arztes eine längere Kampfpause des Stuttgarters notwendig macht.

Von den Rennplätzen

Trabrennen in Gelsenkirchen

1. Oakwood Bon-Rennen: 1. W. Langensiepen's Waisenvater (C. Pütz), 2. Benno Lee, 3. Mallorca. Toto: Sieg 63, ital. 40, Platz 14, 13, 14. — **2. Wainscott-Preis:** 1. A. van der Beek's Blaue Lydia (Bes.), 2. Herenkind, 3. Erna Bacon, 4. Maigrüße. Toto: Sieg 28, ital. 79, Platz 20, 20, 53, 36. — **3. Herbst-Flieger-Preis:** 1. E. Speckmann's Baroneß Dugout (Bes.), 2. Phadra, 3. Horrido, 4. Glasformer. Toto: Sieg 42, ital. 62, Platz 15, 18, 12, 24. — **4. Otter-Rennen:** 1. W. Büchel's und W. Wächter's Queis (W. Büchel), 2. Maior Jackson, 3. Rheinsee. Toto: Sieg 64, ital. 313, Platz 25, 70, 26. — **5. Herbst-Flieger-Preis (2. Stechen):** 1. O. Schneider's jr. Phädra (F. Thomas), 2. Horrido, 3. Frieda Worthy. Toto: Sieg 113, ital. 51, Platz 29, 22, 20. — **6. Wainsca-Rennen:** 1. Gebr. Janczyk's Ostermann (C. Pütz), 2. Hilde S., 3. Rheinperle. Toto: Sieg 58, ital. 58, Platz 17, 67, 16. — **7. Herbst-Flieger-Preis (3. Stechen):** 1. E. Speckmann's Baroneß Dugout (Bes.), 2. Königsbote, 3. Phädra. Toto: Sieg 14, ital. 105, Platz 17, 25, 15. — **8. Minze-Preis:** 1. Totes Rennen zwischen A. Voos' Druien (F. Thomas) und W. de Palmer's Kapitain (Kibelka), 3. Rheinsee. Toto: Sieg für Druien 56, ital. 52, Platz 62, für Kapitain 159, ital. 145, Platz 113, Platz für Rheinsee 84. Ri: totes Rennen, —1—½.

Die Silberschild-Vorrunde

Brandenburg schlug Nordost 3:1 (1:1)

Trotz des regnerischen Wetters hatten sich am Sonntag zum Vorrundenspiel um den Hockeysilberschild in Königsberg zwischen Brandenburg und Ostpreußen-Pommern einige Hundert Zuschauer eingefunden, die einen großen Kampf erlebten. Der vielfache Verteidiger des Silberschildes zeigte nicht die erwarteten guten Leistungen und hatte Mühe, die Ostpreußen mit 3:1 (1:1) zu schlagen. Der Kampf verlief völlig offen, und nur nach der Pause hatten die Berliner ein kleines Uebergewicht. Ein Ueberraschungsschuß von Hamel brachte den Berlinern die Führung, doch gelang bereits nach wenigen Minuten dem Königsberger Repke der Ausgleich. Bis zur Pause war der Kampf durchweg verteilt; nach dem Wechsel drängten die Gäste zunächst, aber Meßmer in der Sturmmitte verstand es nicht, die Flügel zweckentsprechend zu beschäftigen, sodaß zählbare Erfolge lange Zeit ausblieben. Erst eine lange Ecke brachte Brandenburg durch den Nationalen Scherbarth wieder in Front, der gegen Schluß noch eine Strafecke zum dritten Tor verwandelte.

Niederrhein-Mittelrhein — Südwest-Nordhessen 3:1 (0:0)

Das Treffen der Auswahlmannschaft von Niederrhein-Mittelrhein und Südwest-Nordhessen hatte unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden. Während des ganzen Spiels regnete es, hinzu kam noch ein zeitweilig auftretender Sturm. So blieb es denn auch nicht aus, daß das Spiel von Interessenten sehr schwach besucht war, es mögen nur rund 100 Personen gewesen sein, die den Weg zum Rheinstadion in Düsseldorf gefunden hatten. Die Mannschaft des Südens setzte sich in der Hauptsache aus Spielern von Frankfurter Vereinen zusammen. Es muß gleich vorweg gesagt werden, daß die Rheinländer den Sieg verdient haben, denn auf Grund ihrer genaueren Kombinationen auf dem glatten Boden hatten sie meist mehr vom Spiel. Nach torloser erster Hälfte gingen die Rheinländer in der 10. Minute nach Wiederbeginn bei einer der zahlreichen Strafecken in Führung. Nach weiteren 10 Minuten kann der ungedeckte Halblinke des Westens, Kaeßmann, auf 2:0 erhöhen. In der 27. Minute holt der Süden bei einer Strafecke ein Tor auf, doch kann wiederum Kaeßmann in den letzten Minuten nach schöner Kombination den dritten Treffer anbringen und damit den Schlußstand von 3:1 für den Westen herstellen. — Auf dem nassen Boden bewährte sich das genaue engmaschige Zuspiel der Westdeutschen weit mehr, als die Steilvorlagen der Süddeutschen. Bester Mann der Gäste war der Mittelläufer Schäfer, bei Westdeutschland der linke Läufer Hufmann 2 von Etuf Essen. Es hat keinen Zweck, bei den schlechten Bodenverhältnissen in eine Einzelkritik der Spieler einzutreten.

Baden besiegt Bayern 4:2 (0:1)

Das Heidelberger Silberschildtreffen zwischen Baden und Bayern wurde erwartungsgemäß von der badischen Elf siegreich beendet. Der badische Sturm befand sich in guter Form, und seiner Durchschlagskraft und Schußfreudigkeit ist auch in erster Linie der Sieg zu verdanken. Erfolgreichster Stürmer war hier Peter 2, der allein drei Treffer erzielte. Ein Gesamtlob verdient auch die gesamte Hintermannschaft, vor allem der Mannheimer Torhüter Wittbrock, der einige gut gemeinte Schüsse der Bayern in großem Stil unschädlich machte. Schwächen verriet die Läuferreihe. Bei den Gästen machte die Hintermannschaft einen etwas unsicheren Eindruck, dagegen arbeitete die Läuferreihe mit Gerdes, Schaechtl, Krummwiede ganz vorzüglich. Sie verstand es ausgezeichnet, sowohl für die Abwehr als auch für den Aufbau tätig zu sein. Im Sturm wurde zeitweise gut zusammengespielt, aber im Schußkreis fehlte der letzte Einsatz. Stimmel als Mittelstürmer und sein Nebenmann Ell zeichneten sich verschiedentlich aus.

Sachsen — Mitte 2:0

Das Spiel in Magdeburg war von Beginn an eine sichere Angelegenheit für die Sachsen, die sich in der Hauptsache aus Spielern des Leipziger SC zusammensetzten.



Berge in Flammen

Ein Roman aus den Schicksalstagen Südtirols von Luis Trenker

Copyright: Neufeld & Henius, Berlin
Nachdruck verboten

11

Schweres haben sie erlebt. Ein heißer, harter Anfang war's. Tote und Verwundete ließen sie. Sie wünschten sich gewiß nicht mehr zurück in die mörderischen Tage. Und doch waren diese nur ein kleiner, leiser Auftakt zur großen Todessymphonie der Berge.

9.

Die bayerischen Jäger vom deutschen Alpenkorps hatten die Landstürmer und Standschützen abgelöst. Eine durchgreifende Umgruppierung schien im Gange zu sein. Frisch und wohlgerüstet, mit Geschützen, Maschinengewehren, Scheinwerfern und schwerem Sack und Pack marschierten die Deutschen, die nun endlich an der italienischen Front eingreifen durften, mit lachenden Gesichtern aus den Tälern herauf; die müden Oesterreicher stiegen in sie hinunter. Verteilt auf Eisenofen-, Sarébach- und Lagazuoialm, hatten sie ein paar gute Ruhetage vor sich.

Drunten auf den grünen Wiesen — neuen Gefilden der Seligen — fanden sie sich in alten und neuen Gruppen zusammen, hockten plaudernd beieinander, flickten ihr Zeug, wuschen ihre Hemden, rauchten, sangen und spielten Karten.

Mähkommandos wurden aufgestellt und Sensen zischten wie in Friedenszeiten durch das Gras; Ställe wurden eingerichtet und Vieh aufgetrieben; in der Hufschmiede wurden die Tragtiere neu beschlagen, in der Grobschmiede Eisenstangen zu Verhauträgern umgeschmiedet; Holz wurde gefällt und Gattersägen sangen. Vom Tal herauf schleppten sie eine kilometerlange eiserne Schlange: das Zugseil, das von den Almen aus auf eine der Dolomitenspitzen gespannt werden sollte. Man erzählte sich, daß bereits eine ganz großartige Schwebebahn vom Pustertal bis herein nach Pedratsches oder gar nach Carvara ging und eine andere rund um die Sella im Bau sei.

In den abendlichen Frei- und Feierstunden aber wurden die erlösten Männer, die nun wochenlang Tag für Tag mit dem Tod unter einem Stein gehockt oder ihn wie ihr großer Ahnherr, der Sandwirt, vom Iselberg „zu Tal geschickt" hatten, wieder zu reinen Kindern. Da saßen sie an den Bächen, die in so wundervoll friedlichem Eeplätscher durch die Wiesen trudelten, hingen die bloßen Füße ins Wasser und hatten Mühradeln und Wasserklappern geschnitzelt, sie mit behutsamem Verstand eingebaut und freuten sich unermüdlich und so sehr, daß sie am liebsten in die Hände gepatscht hätten, wenn es radelte und klapperte und plätscherte.

Von der neuen Front her hörte man aber wie ein fernes Gewitter fast immerzu das rollende, murrende, griesgrämige Donnern der Geschütze, das harte Tacken der Maschinengewehre und das helle Einzelfeuer der Stutzen.

In ihren fast ununterbrochenen Angriffen auf den äußersten Flügel der zum Col alto hinziehenden Stellungen ließen die Italiener nicht locker. Dort führte ein tiefer Mur-Riß fast von der Straße aus bis hoch unter die Wände hinauf in dem der Feind ungesehen bis an den Grabenflügel des Col alto herankommen konnte.

Die letzten Angriffe hatten die Notwendigkeit gezeigt, sich hier zu sichern. Das große Band der Col-alto-Wand mußte besetzt und der Gipfel in die Frontlinie einbezogen werden.

Zur Durchführung der heiklen Aufgabe schien Dimai der rechte Anführer, und die frisch angekommenen kampflustigen bayrischen Jäger die rechten Soldaten. Dimai wählte unter seinen Montanelern vier Bergvertraute aus.

Zur Dämmerung verließen sie ihr „Urlaubslager". Nur Patronen, Handgranaten, ein paar Konserven in den Rucksäcken.

In der einfallenden Nacht durchstiegen sie die steile, schluchtartige Rinne, die zum Col alto hinaufführt, und standen nach wenigen Stunden droben auf dem Gipfel, der in friedlichster Ruhe, noch verschont von den Schrecken des Krieges, mitten zwischen diesen Schrecken lag.

Gegen Süden hoben sich die großen Silhouetten der Berge, gerade noch als dunkle Massen erkennbar, in den Himmel. Das weite Vorfeld war lichtlos, dunkel und ohne jedes Leben. Nur gegen Osten hin bewegten sich winzige Lichtpünktchen in langer Kette auf der Dolomitenstraße.

„Pocol", sagte Dimai.

Die fünf reckten die Hälse und durchstachen mit forschenden Augen die Finsternis.

Die bayerischen Jäger hatten sich hinter den herumliegenden Gipfelsteinen ausgestreckt, die Rucksäcke hoch unter die Köpfe geschoben und versuchten zu schlafen.

Die fünf aber saßen still am harten Rand der Kuppe und spähten nach ihrer Heimat aus, immer neue Lichter entdeckten sie.

„Zuel ist das", sagte der Staudacher.

„Ja, Zuel!" . . .

Aber so sehr sie sich anstrengten, mehr zu sehen, es half nichts. Die Zinne von Falzarego schob hart ihre Wand vor und verdeckte Montanel. Gleich hinter der Bergecke mußte es liegen. Auf wenige Kilometer waren sie nun ihrer Heimat, von der sie ein langes, schweres Jahr trennte, nahegekommen. Nun lag sie dort, fast greifbar, fast sichtbar im dunklen Grund.

Lang und still saßen sie und schauten ins Tal, in ihr Tal hinab und vergaßen fast, daß sie Soldaten waren. Sogar der Tschäms war ganz still geworden.

Später hieß Dimai auch seine Leute sich schlafen legen. Er ging allein über das weite Gipfelplateau, schritt es an seinen Rändern ab und suchte nach dem südlich hinabführenden Rinnensystem, durch das er von oben her das Felsband erreichen wollte. Die Nacht war klar und von der Sternenfülle sanft durchlichtet. Dimai sah vorgebeugt das Felsband hell heraufschimmern, sah drunter den Sandriß in der kalkweißen Mure und konnte noch den Beginn der eigenen Stellungen erkennen, die als schwarze, feine Linie sich über den breiten Satteleinschnitt hinüber zum zerschossenen Werk und jenseits zum steilen Horn des Hexenfelsens hinaufzogen.

Dann wanderte er zurück über das felsige Auf und Ab der Berghöhe, bis er an eine Stelle kam, wo ihm gegenüber, fast greifbar nahe, nur durch den Stock der Falzaregozinne getrennt, die Tofanen dunkel aufwuchteten. Die tiefe Mulde des Travenanzestales schied ihre Massen von dem leicht erhellten, wilden Gewirr der Faneszacken. Still war es auch dort unten in der Taltiefe, obwohl sich auch da Menschen auf Tod und Verderb lauernd gegenüberlagen.

Der Abstieg mit den Leuten war leichter, als Dimai erwartet hatte. Die Bayern waren feste Kerle. Vorsichtig und mit langsamem Bedacht stieg man in die Tiefe, daß kein fallender Stein verriet, was im Gange war. Sicher und ruhig kletterten die siebzehn Männer dicht hintereinander im tiefen Dunkel durch die brüchige, schotterige Steile. Einmal rasteten sie und Dimai ging mit Staudacher vor, um sich zu orientieren.

„Gell, Floro", wisperte der Albert, als Dimai wieder bei ihnen war, „in der Finschterkeit siacht man nicht so weit wie beim Tageslicht, wo man weiter siacht!"

Noch war die erste Spur der kommenden Helligkeit nicht zu ahnen, da hatten sie das Band erreicht. Kaum 150 Meter unter ihnen zogen sich die bedrohten eigenen Stellungen hin und fast senkrecht unter ihnen war die helle Mure mit dem Sandriß.

Als die Sonne aufging, da lagen die siebzehn Soldaten still hinter den niederen Mauern, die sie noch in der Nacht zwischen Blöcke gebaut hatten und schliefen. Zwei Männer hockten auf Posten und spähten hinunter auf die Italiener.

Um sieben Uhr geschah's. Zwei italienische Kompagnien waren durch den Sandriß von der Straße her heraufgestiegen. Die abgelöste Kompagnie machte sich fertig zum Abstiegen. Dimai hob vorsichtig sein gelbes Signaltuch in der Richtung der Sperre, die still, wie ein gestrandetes Wrack, dort drüben am Sattel lag. Der Augenblick war gekommen: wie von der Zinne eines Turmes aus schleuderten die siebzehn mit einem einzigen gleichzeitigen Schwung ihre Handgranaten auf die unter ihnen wimmelnde Masse der Soldaten. Die Wirkung war schrecklich. Noch begriffen sie unten nicht, woher der neue Tod kam, da bezeigte ihnen die zweite Garbe der Handgeschosse die Furchtbarkeit ihrer Lage, die dadurch erhöht wurde, daß drüben plötzlich der schlafende Graben lebendig wurde, daß auch dort Menschen in Scharen herausſprangen, den Tod vor sich herschleudernd. Aus der Luft wirbelte ein neuer Regen zerplatzender Handgranaten herunter, Einzelfeuer fuhr den Zögernden in die Köpfe — die Offiziere, die Chargen schrien und gestikulierten, die Soldaten suchten nach Deckung. Angstvoll schauten sie, an den Fleck gebannt, nach oben. Die zu tiefst in der Geröllgasse standen, hatten schon kehrt gemacht, dann rasten plötzlich alle zugleich in wildem Schwall, sich selbst niederreißend und wegstoßend, übereinanderstürzend, sich tretend, in voller Flucht die Steingasse hinunter. Lebende stürzten, Getroffene fielen vornüber aufs Gesicht, Halbwahnsinnige warfen die Hände hoch, Leichen kugelten mit schlagenden Armen ins Gestein — und als die tolle Flucht weggebrandet war, gejagt und noch erreicht von den Zielschüssen, da deckten die Gebliebenen, die Toten, die Zerrissenen, fast schwarz den weißen Schutt. Die Sattelstellung aber war nun gesichert und die Besetzung des Col alto möglich. Man hatte Revanche gegeben und hoffte auf Ruhe . . .

Als die Tiroler in den Sandriß hinübersteigen, um die verwundeten Italiener zu holen, da setzte schweres Vergeltungsfeuer der Artillerie ein. Stundenlang lag die ganze Stellung unter heißem Granatenhagel. Unter ihm mußten die Leute Dimais hinter Blöcke flüchten und in Nischen kriechen, bis am Abend die Jäger wieder ihre Stellung bezogen und Dimai mit den Seinen zurückkehren konnte.

Das Felsband, schräg von der Schulter zur Hüfte fallend, blieb besetzt. Wie stoßbereite Falken richteten sich die Jäger in ihrem Horst ein. Unter diesem guten Flankenschutz konnten die Gräben bis an den Sandriß vorgetrieben werden und zum weiteren Schutze der Sattelstellung wurde nun auch die ausgedehnte Kuppel des Gipfels selbst besetzt.

Den Pickel mit der quergestellten Haue in die linke Armbeuge geklemmt, das Seil quer über Brust und Schulter, so bummelte Dimai wieder zurück ins Urlaubstal. Wenn nicht das Knurren und Heulen der italienischen Granaten gewesen wäre, hatte er Krieg und Kriegsgewand in dieser großen Welt Gottes, deren versöhnende Schönheit mächtig auf ihn eindrang, vergessen.

Er blieb hinter einem Blocke stehen und sah: da war in der Ferne die erstarrte mehrgipfelige Kette der Zillertaler Eisberge, da der Hochfeiler und knapp links dahinter die breite Kuppe des Olperer und das spitze Horn des Schrammacher! — und dann in der Nähe war es der felsige Saß Songher ob Corvara mit seiner Südwand, die er vor zwei Jahren — ja, genau zwei Jahre waren es her! — mit dem Grafen Franchini durchklettert hatte.

Ob er den Grafen wohl einmal wieder sehen würde?

Ob überhaupt dieser Krieg einmal aufhören würde?

Wie auf dem friedlichen Nachhauseweg von einer Tour stolperte er beschwingten Fußes durch das schöne Zirbengelände zwischen fußhohem Alpenrosengestrüpp abwärts. Der Todeslärm der Front fiel immer mehr zurück, ruhig ging der Atem der Natur. Die Luftfarben wurden mit dem späterwerdenden Tag immer weicher und wärmer, und alles, was ihm unter die Füße und Augen kam, schien inniger als sonst.

Von der letzten Kehre des Weges stieg er gleich unmittelbar hinunter gegen das Sarébachlager. Er genoß die Augenblicke, die er so allein verbringen konnte. Und so war es schon abenddunkel geworden, als er „zu Hause" einlief.

Dort standen sie gerade vor der Küche mit ihren blechernen Menageschalen und warteten, daß man ihnen den abendlichen Halbliter schwarze Zichorien- und Feigenkaffeebrühe aus der dampfenden Riesentonne löffle. Der Staudacher hatte Dimai kommen sehen.

„Du, Floro, komm mit! I muß dir was zeigen: einen ganz raren Vogel ham mir heut eingfangen. Einen ganz raren . . ."

Und er pfiff dazu: ziwui, ziwui, ziwuia!

Staudacher bog um die Küchenbaracke und ging hinüber zu der neuen, vor ein paar Tagen fertig gewordenen Unterkunft. Dort saßen sie in langen Reihen wie Vogerln auf der Stange auf gestapelten Brettern und löffelten ihren schwarzen Kaffee. Sie kamen von hinten her.

„Da hockt er, der Vogel!" lachte Staudacher, und schon drehte der Gemeinte sich herum.

„Vitter!" rief Dimai. „Ja, Innerkofler! Meiner Seel', bischt es wirklich? Das heiß ich einen guten Wnd, der dich daherbringt!"

Wie zwei Brüder begrüßten sie sich. Dimai hatte ihm die beiden Hände auf die Schultern gelegt und drehte sein schwarzbärtiges, dunkelbraunes Gesicht mit den kleinen Aeuglein, die so wasserblau treu und doch ein bißchen verschlagen in die Welt schauten, zu sich ins Licht.

Der Innerkofler lachte über das ganze Gesicht, daß die Augen noch kleiner wurden.

„Laß dich nur anschauen, Veitl! So gschwind geht das net, wenn man sich über ein Jahr lang nicht mehr g'sehen hat. Und wir, wir sind ja keine richtigen Montaneler mehr: russische Lausköpf sind wir in der Zwischenzeit worden, Habtachtstempen. Erst die letzten Wochen haben wir uns wieder ein bißl derfangen und heimgewöhnt, wenn's auch das Wahre noch nicht ist. Gut schaust aus, Vitter! Erzähl gschwind, was gibt's Neues daheim?"

„Neu isch das ja nit, was i weiß . . . isch auch schon wieder seine acht Wochen alt . . . aber . . . soweit isch woll alles gut und gsund. Nur weillang werden halt die einen und die anderen haben, Floro, weillang . . . Jetzt bin ich grad zwei Monat fort, hab' nichts mehr g'hört und nichts mehr g'sehen außer der Peutelsteiner Straß' und hab . . . wie soll ich denn sagen . . . halt auch weillang nach z'haus. Ja, wer da ein Jahr weg ist, den packt's g'wiß oft . . . gell, Floro?"

„Also, meinst schon, g'sund sind's . . . ? Und geht ihnen gut . . . ? Und haben's zu leben und zu essen? Meinst? . . . Werden's auch nit schikaniert?"

„Du fragst viel! I kann's halt nit wissen und nur hoffen! Die G'fangenen ham mir wohl ausgfragt . . . aber, weißt schon, was man da erfährt . . ."

„Und was hörst du von den andern?"

„Die sind alle da, Floro! Der Lardschneider und der Tschagg Paul und der Fusseneger, die sind mit mir vom Vallon herunter jetzt auf Retablierung gekommen . . . Der Colli ist eh' schon länger da, wirst es ja wissen, drüben auf der Lagazuoialm. Der Gino, das Bübel vom Settele, ist auch munter bei uns . . ."

„Und ist niemand während der ganzen Zeit nach Haus gekommen?"

„Na, gewiß eine ganze Reih' . . . der letzten einer war der Tschurtschentaler Veni mit seinem Lungenschuß. Fein haben's ihn wieder z'sammgeflickt und grad noch vor Torschluß ist er wieder eingruckt. Zum Kader halt oder zum Regiment."

„Und der Hansl?"

„Der Pescosta? Ja hast es net g'hört . . . ? Zu Pfingsten, grad wie Italien den Krieg ang'fangen hat . . . ist er gefallen . . ."

Das ging Dimai gewaltig nahe. Schwer senkten sich die buschigen Augenbrauen . . . der Pescosta . . . der mit ihm so viel an guten und bösen Bergerlebnissen geteilt hatte . . .

Dimai mochte nicht mehr fragen. Es war nicht gut, Erinnerungen zu beschwören. Die Gegenwart galt.

Und die Gegenwart war wieder einmal schön und gut. Lange hockten sie beieinander, die aus Montanel. Die von der Lagazuoialm kamen auch noch herunter ins Lager. Der Tino hatte sogar zwei Feldflaschen voll Wein mitgebracht.

„Heil, Tino, bisch doch dein Geld wert! Alter Weinpantscher!"

Lange saßen sie und erzählten sich von ihren Erlebnissen, von lang zurückliegenden und von den allerjüngsten.

Aber immer wieder bog die Rede um und alle letzten Gedanken kehrten wie nach einem festen Gesetz zurück nach dem, was ihre Herzen regierte: Montanel!

10.

„Mei Liaber, ja, die höheren Gewalten!", Dimais Lieblingsspruch, war wieder einmal am Platz. Aus der Glut tagelanger, sommerlicher Sonnenfülle war die neue Besatzung des Travenanzestales in die Sündfluttaufe nicht mehr endenden Regens geraten.

Eines Tages — die Erholungszeit neigte sich ihrem Ende zu — hatten sich die Zugführer und Säbelchargen zu melden, bekamen etwas von einer neu aufzustellenden Streifkompagnie gesagt und erhielten den Auftrag, ihre Züge nach berggewandten Leuten durchzumustern. Das war schnell ausgeführt. Zu den ausgelesenen Bergvertrauten hatten sich noch viele Freiwillige, bei denen die Bergfreude die Erfahrung ersetzte, gesellt, daß nicht nur Dimai, sondern auch Schilcher und die beiden Oberjäger vier tadellose Musterzüge zusammenstellen konnten. Dimai hatte fast alle Montaneler um sich sammeln können und stellte beim Antreten „seine" Mannschaft voll Stolz vor, wenn sie auch ihrer Herkunft nach ein recht buntes Gemisch aus Kaiserjägern zweier Regimenter, Landesschützen, Landstürmer, ein paar Infanteristen und Standschützen war.

Dann waren zwei frisch aus dem Hinterland kommende Fähnriche aufgetaucht und hatten ohne viel Ansprachen und Umstände den 1. und 2. Zug übernommen und der Oberleutnant Sedlacek von den 3. Landesschützen, war Vater und Herr der neuen Streifkompagnie geworden.

Aber mit dem „streifen" wars einstweilen nicht weit her. Die Leute bekamen, soweit es nötig war, neue und besondere Ausrüstungsstücke, die Rucksäcke waren pfropfvoll gepackt und behängt. Dann hieß es „Vergatterung", Abschied nehmen von den vollen Fleischtöpfen und den guten Schlafstellen des Sarébachlagers, „Habtacht!" und „Umhängen!" und mit „Rechtsum marsch!" zog man ab.

Ueber den weiten, schönen Kessel der Lagazuoialm, der ein richtiger Kriegstummel- und Rummelplatz geworden war, ging es bergwärts. Wie schwerbepackte Maultiere, mit den Köpfen im Gehtakt nickend und wippend, stiegen sie, Mann hart hinter Mann, auf die verkarstete Hochfläche hinauf.

Unweit des kleinen, dunkelgrünen Sees, an dessen weltenlegenen Ufern auch schon allerlei Baumaterial und Kriegsgerät lagerte, warfen sie sich und ihre schweren Packen ins letzte Almrosengestrüpp und streckten alle Viere von sich. Die Fähnriche hatten die Köpfe in eine Karte gesteckt und deuteten zu den brüchigen, zerrissenen Bergen und Türmen hinauf, deren fast unnahbar scheinende Wände und Steilkanten in grauem Schutt und Geröll fußten. Und nach und nach drehten sich voll Interesse auch die Köpfe der Liegenden herum und schauten dort hinauf, wo die Gegend mit Kalkfels vermauert schien und nur Vögel etwas zu suchen hatten.

„Ja, ja, Leut', dort hinauf!" lachte der Fähnrich.

Sogar Dimai hatte Mühe, das rasch zu begreifen und zu übersehen. Zugänge für Truppen, Beförderungsmöglichkeiten für Material schien es hier nicht zu geben. Nur zu den hohen Scharten hinauf zogen wilde Schluchten, durch die bergfeste Männer wohl den Grat erreichen würden.

„Das wird unsere nächste Sommerfrische, Kameraden!" erklärte der Fähnrich, und die Leute schüttelten ungläubig den Kopf.

„Floro", fragt der Tschäms, „da hinauf? Du, das glauben einem ja net einmal die nächsten Verwandten!"

Auf!

(Fortsetzung folgt.)